



# Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

unter dem Motto „Mainz leidenschaftlich wissenschaftlich. Stadtlandschaft voller Kreativität“ hatte sich die Landeshauptstadt gemeinsam mit der MAINZER WISSENSCHAFTSALLIANZ um den begehrten Titel „Stadt der Wissenschaft 2011“ beworben. Bereits heute lässt sich sagen, dass das Konzept, Wissenschaft als Motor der Stadtentwicklung zu nutzen, aufgegangen ist und nachhaltig Früchte tragen wird.

„Leidenschaftlich wissenschaftlich“ hat sich auch die Fachhochschule Mainz mit einer Vielzahl von Projekten in das Wissenschaftsjahr eingebracht, das im Zentrum dieser „Forum“-Ausgabe steht. Die Kooperationen, die dabei entstanden sind, eröffnen unserer Hochschule auch über das Jahr 2011 hinaus vielversprechende Perspektiven.

Mit dem Ziel, neue Formen der Kommunikation und Visualisierung von Wissenschaft aufzuzeigen, hat skop, das „Kommunikationslabor für Wissenschaft und Gestaltung“, die Mainzer Markthäuser im Herzen der Stadt drei Monate lang in einen Ausstellungs- und Experimentierraum verwandelt – und damit bewiesen, wie in Mainz als Stadt der Medien auch die Kommunikation von Wissenschaft innovativ gestaltet werden kann.

Ein Ort der Begegnung, der speziell die Kooperation von Wissenschaft und Wirtschaft in der Stadt fördern soll, ist das Transfercafé im Proviantamt, das die FH Mainz zusammen mit der Universität, der Handwerkskammer und der IHK für Rheinhessen etabliert hat und das uns bereits zahlreiche Kontakte zu Unternehmen aus der Region eingebracht hat. Es soll, so ist die Planung, zu einer festen Einrichtung in der Stadt werden.

Besonders erfreulich ist auch die Zusammenarbeit mit den Mainzer Museen, die wir in diesem Jahr weiter intensivieren konnten. Im April haben das Institut für Medien-gestaltung und das Naturhistorische Museum Mainz einen Partnerschaftsvertrag über eine enge Zusammenarbeit auf dem Gebiet der 3D-Visualisierung unterzeichnet – eine Kompetenz, die das IMG in den beiden Ausstellungen „Nützen, schützen, stützen – Minerale des Lebens“ und „Leiten, Leuchten, Luxus – Leben mit Kristallen“ eindrucksvoll unter Beweis stellen konnte.

Und schließlich sind wir stolz auf die beiden Projekte, die wir in diesem Herbst gemeinsam mit dem Gutenberg-Museum der Stadt Mainz realisieren werden. Einen ersten Einblick in die Sonderausstellungen „Moving Types – Lettern in Bewegung“ und „On Type – Texte zur Typografie“ gibt Dr. Annette Ludwig, die Direktorin des Gutenberg-Museums, in einem Interview in diesem Heft. Ein ausführlicher Bericht wird in der nächsten Nummer des „Forums“ folgen.

Zunächst aber wünschen wir Ihnen viel Spaß beim Lesen dieser Ausgabe

Ihr



Prof. Dr.-Ing. Gerhard Muth  
*Präsident der Fachhochschule Mainz*

# Forum 2.11: Inhalt

## Forum

### 04: FH Mainz: Leidenschaftlich wissenschaftlich



*Sabine Hartel-Schenk, Sabine Weis* – Mit der Auszeichnung als „Stadt der Wissenschaft 2011“ ist die Stadt Mainz um ein wichtiges Attribut reicher geworden. Durch die intensive Vernetzung der Partner konnte eine Fülle gemeinsamer Projekte erarbeitet werden. Die FH Mainz bereichert das Programm mit einer Reihe interessanter Beiträge.

### 16: Was bringt die Menschheit weiter?

*Ruth Preywisch* – In einem Illustrationswettbewerb zum „Jahr der Wissenschaft“ sind auch kritische Kommentare zum technologischen Fortschrittsglauben entstanden – von der Hundkatze bis zur Taschenmessermaus.

## Aus den Fachbereichen

### 20: Wohnen am Wasser

*Michael Spies* – In ihren Diplomarbeiten haben sich Judith Nehring und Filip Eichler mit einer möglichen Wohnbebauung des Mainzer Rheinufer beschäftigt. Dass gleich beide Entwürfe mit dem Gutenberg-Stipendium 2011 der Stadt Mainz ausgezeichnet wurden, würdigt nicht nur die herausragende Qualität der Arbeiten – es stellt auch die Bedeutung der Planung für diese exponierte Lage in der Stadt am Fluss heraus.

### 24: Material als Design-Impuls

*Bernd Benninghoff* – „Beton – es kommt drauf an, was man draus macht.“ Mit diesem Slogan macht die Betonindustrie seit Jahren Werbung für ihren Werkstoff. Aber welche Möglichkeiten stecken, jenseits der gewohnten Verwendung in Architektur und Bauwesen, noch in dem Material?

### 28: Lechts Rinks

*Kirstin Arndt und Ulysses Voelker* über ein Projekt im Fach „Freie Gestaltung“, das die Studierenden anhält, der oft verlangten Rationalität die Spontanität des Experimentes und die Freiheit in Ausdruck und Konzept entgegenzusetzen.



### 32: BWL, Wirtschaftsrecht und IT

*Therese Bartusch-Ruhl* – Seit 2006 bietet der Fachbereich Wirtschaft in Anpassung an die veränderte Hochschullandschaft neben den klassischen auch attraktive neue Studiengänge in Vollzeit und Teilzeit an. Mittlerweile umfasst das Fächerspektrum fünf Bachelor- und elf Master-Programme.

## FH Mainz international

### 36: Zu Gast bei Fremden



*Katharina Dubno* – Zwei Monate reiste die Fotografin Katharina Dubno durch Osteuropa. Ihre Bilder erzählen ganze Geschichten von den Menschen und Landschaften, denen sie begegnet ist. Im Frühjahr 2011 wurde sie für ihre Diplomarbeit mit dem Dr. Berthold-Roland-Fotokunstpreis ausgezeichnet.

### 42: Go West – Vancouver Island University

*Ulla Plate* hat die erste Partnerhochschule der FH Mainz in Kanada besucht.

### 44: Supporting Ethiopia. The idea of Minimissions

*Claudia Hensel* – In how far and with what benefits to the local communities can students from our university help Ethiopia to ease living conditions and become a self-supporting part of the global community? What benefit to the country and the involved stakeholders can the idea of Minimissions provide?

## Interview

### 50: „Ich habe zahlreiche Ideen für weitere Kooperationsprojekte.“

Im Rahmen von „Stadt der Wissenschaft“ werden ab Herbst 2011 im Gutenberg-Museum zwei große Sonderschauen zu sehen sein, die in Kooperation mit der FH Mainz zustande gekommen sind: Die Ausstellung „Moving Types – Lettern in Bewegung“ sowie „On Type – Texte zur Typografie“. Prof. Anja Stöffler sprach mit Dr. Annette Ludwig, der Direktorin des Gutenberg-Museums, über digitale Innovationen, kulturelle Netzwerke und Perspektiven für weitere gemeinsame Projekte.

## Personalien

### 54: Prof. Bettina Tabel

### 55: Prof. Holger Schmidhuber

### 56: Prof. Dr. Alfons Buchmann

### 57: Nachruf auf Prof. Dr. Thomas Daum

## Kleine Nachrichten

58-63: Zeit- und Selbstmanagement trainieren / Ausstellung „You work where I live“ / Preis des Hochschulrats / Internationale Woche / Wissenschaftsmarkt / Die FH Mainz auf der BUGA 2011 / Auszeichnung beim „Red Dot Award“ / Medien und Medienmacher am Standort Mainz / Filmpreis in Hollywood für „Whitenights“ von Daniel Bartels

### 64: Impressum

### 65: Autorinnen / Autoren

# FH MAINZ: LEIDENSCHAFTLICH WISSENSCHAFTLICH

TEXT: SABINE HARTEL-SCHENK  
SABINE WEIS

FOTOS: LENA GIOVANAZZI, FH MAINZ

Mit der Auszeichnung als „Stadt der Wissenschaft 2011“ ist die Stadt Mainz um ein wichtiges Attribut reicher geworden. Aufbauend auf den Säulen „Kommunale Bildungslandschaften“, „Arbeitswelten der Zukunft“ und „Schauplätze des Wissens“ haben die MAINZER WISSENSCHAFTSALLIANZ, die Stadt Mainz und das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur gemeinsam ein Zukunftskonzept für eine nachhaltige Veränderung der Wissenskultur in der Stadt Mainz erarbeitet. Durch die intensive Vernetzung der Partner konnte eine Fülle gemeinsamer Projekte erarbeitet werden. Die FH Mainz bereichert das abwechslungsreiche Aktionsprogramm mit einer Reihe interessanter Beiträge.

Foto rechts: Was verbirgt sich dahinter? Die Ausstellung „Wunderkammer“ im skop zeigte Kuriositäten aus Mainzer Institutionen der Wissenschaft  
Nächste Doppelseite: „Artenvielfalt“. Die Papierinstallation im Eingangsbereich der Markthäuser entstand in Zusammenarbeit mit dem Botanischen Garten.







Im skop in den Mainzer Markthäusern wurden neue Formen der Kommunikation und Interaktion im öffentlichen Raum entwickelt

■ Visuelles Feuerwerk

Mit neuen Formen der Kommunikation und Interaktion machten Studierende des Masterstudiengangs „Gutenberg intermedia“ im Sommersemester 2011 fast drei Monate lang in den Mainzer Markthäusern Wissenschaft sichtbar und erlebbar. Unterstützt wurden sie dabei von den Professoren Johannes Bergerhausen, Dr. Petra Eisele, Dr. Isabel Naegele, Philipp Pape und Bettina Tabel. Die Studierenden besuchten zunächst eine Vielzahl von öffentlichen und wissenschaftlichen Einrichtungen, diskutierten mit Wissenschaftlern, sammelten Themen und transferierten diese Informationen und Fragestellungen schließlich in eine Darstellung mit ungewohnten Visualisierungsformen. Entstanden ist **skop – Kommunikationslabor für Wissenschaft und Gestaltung** mit 14 illustrativen Projekten, die im Lauf der Zeit von der Vernissage bis zur Finissage in einem „work in progress“ gestalterisch und inhaltlich von den Studierenden weiter ent-

wickelt wurden. „Skop“ hat seinen Ursprung im griechischen *skopein* = *betrachten*; Wörter mit der Endung *-skop* bezeichnen meist Geräte zur Beobachtung. Das Spektrum der Darstellung umfasste verschiedene Printmedien und interaktive Installationen. Interessierte Besucher konnten nicht nur eine sich wandelnde Ausstellung besuchen, sondern durch Diskussionen mit den Studierenden vor Ort aktiv das Geschehen mitgestalten, was für beide Seiten eine spannende Erfahrung darstellte. Zur Finissage der lebendigen Ausstellung wurden alle Teilprojekte fertig gestellt, um nach den Worten von Philipp Pape „ein visuelles Feuerwerk an spannender gestalteter Wissenschaft zu bieten“.

**36 Schubkästen**

Eine fast magnetische Anziehungskraft übte eine alte Kommode mit 36 kleinen Schubfächern auf die Besucherinnen und Besucher aus. Beim Öffnen der Schubladen wurden verschiedene Bilder an die Wand

projiziert, die unterschiedliche Merkmale (z.B. „symmetrisch“ und „asymmetrisch“) visualisieren sollten. Mit dem Projekt „Unmöglichkeit der Klassifizierung“ zeigten Fábio Prata, Flávia Nalon und Gesa Siebert, dass Klassifikationssysteme in der Wissenschaft von spezifischen Zwecken abhängen, geschichtliche, technische sowie kulturelle Gegebenheiten widerspiegeln und sich somit in einem permanenten Änderungsprozess befinden. Die interaktive Installation lud zum Experimentieren mit der Klassifikation von Bildern anhand verschiedener Kriterien ein. Sie weckte Neugier und Spieltrieb des Besuchers zum Öffnen der vielen kleinen Schubkästen. Durch das gleichzeitige Öffnen mehrerer Schubladen konnten unterschiedliche Merkmale kombiniert werden. Das Ergebnis waren neue Klassifikationsmöglichkeiten mit den jeweils größten gemeinsamen Schnittmengen. Besucher konnten somit die Problematik dieses Systems bewusster wahrnehmen.



rechts oben: Die interaktive Installation „Unmöglichkeit der Klassifizierung“ lud zum Experimentieren mit verschiedenen Systematiken ein  
rechts unten: In der Installation „Besucherprofile“ konnte man eigene statistische Daten eingeben und auf Papierrollen ausdrucken



Visualisierung des Verborgenen – die Wandzeitung „Unsichtbar“



Kuriositätenkabinett – die Ausstellung „Wunderkammer“



Finissage nach erfolgreichem Abschluss von 14 skop-Projekten.  
V.l.n.r.: Prof. Bettina Tabel, Prof. Robert Paulmann, Prof. Dr. Isabel Naegele, Prof. Dr. Petra Eisele, Prof. Philipp Pape

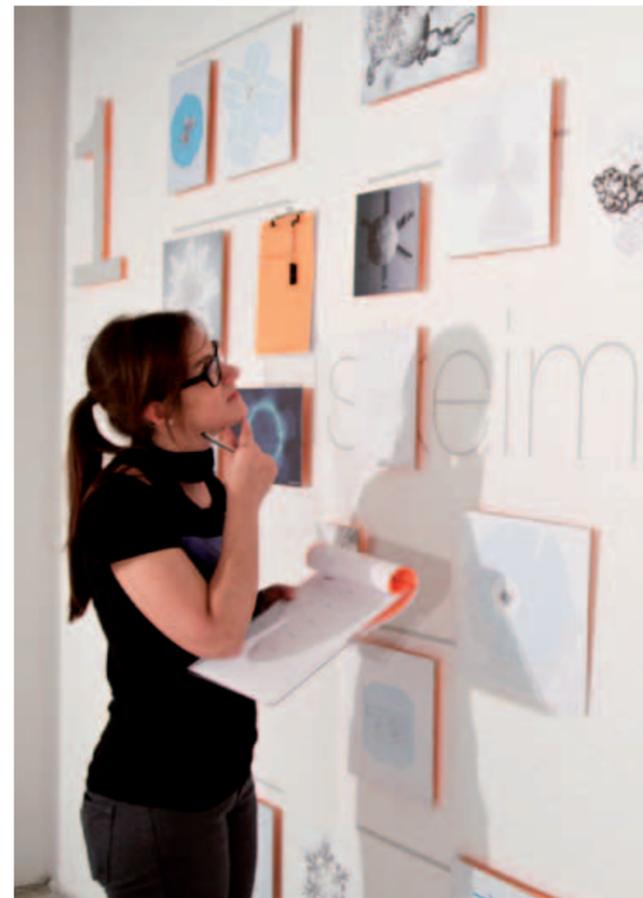
In die Welt der statistischen Arbeit, die oft einen grundlegenden Teil wissenschaftlicher Arbeiten ausmacht, führte die interaktive Installation „Besucherprofile“ von Fábio Prata und Gesa Siebert. Die Besucher des skop wurden dazu animiert, ihr persönliches Profil zu erstellen zu Fragen aus den Bereichen des eigenen Konsums, der Freizeitgestaltung oder der eigenen Meinung zu öffentlichen Diskussionsthemen. Das individuelle Ergebnis wurde auf kleinen Papierrollen ausgedruckt, damit die Besucher das Erlebte später noch reflektieren konnten.

#### Unsichtbares sichtbar machen

Wissenschaft spielt sich oft in Bereichen ab, die für das menschliche Auge nicht sichtbar sind. In ihrer „Wandzeitung“ haben Annika Goepfrich, Caroline Villis und Flávia Nalon Verborgenes über Moleküle, Strahlungen, Gedanken oder Konzepte ans Tageslicht gebracht. In intensiven Gesprächen mit Wissenschaftlern sind sie den Fragen nachgegangen, wie Wissenschaftler mit dieser Unsichtbarkeit umgehen, welche Hilfsmittel sie verwenden und welche Schwierigkeiten dabei entstehen.

So breit gefächert wie die Projektumsetzungen selbst waren die begleitenden Abendveranstaltungen. Neben Gesprächen von namhaften Designern mit Wissenschaftlern haben die Studierenden zu Filmvorführungen sowie einem Science Slam mit der Kürung eines engagierten Wissenschaftlers eingeladen.

Für die Studierenden war skop ein, auf mehreren Ebenen, interaktives Experiment. Sie haben erfahren, was es bedeutet, nicht nur „Übersetzer“ vorgegebener Inhalte zu sein, sondern in der Auseinandersetzung mit Wissenschaftlern eigene kommunikative Aufgaben und Inhalte zu generieren und dafür die gestalterische Umsetzung zu finden. Es war für sie auch spannend mitzuerleben, wie ihre Umsetzungen bei Besuchern des skop wahrgenommen wurden. „Am Ende des skop sind mehr Fragen geblieben als beantwortet werden konnten“, so Philipp Pape. Diese vielen Fragen wurden und werden von Annika Goepfrich und Caroline Villis im „ffuf – dem Forum für ungeklärte Fragen“ gesammelt und allen Interessierten öffentlich zugänglich gemacht.



Das „Forum für ungeklärte Fragen“ bot so manche Kopfnuss



Im Fokus des Projekts „Facetten der Wissenschaft“ stand die Selbstdarstellung wissenschaftlicher Einrichtungen

#### Historische und interaktive Bilder

Ein Schwerpunkt der Veranstaltungen sind Projekte rund um das Thema „Farben“. Prof. Dr. Freddie Kern vom i3mainz – Institut für Raumbezogene Mess- und Informationstechnik – beteiligte sich daran mit der Aktion „Rekonstruktion historischer Fotografien“. Gemeinsam mit den Besucherinnen und Besuchern suchte er per GPS-Navigation den ursprünglichen Aufnahmeort unterschiedlicher historischer Bilder im Mainzer Stadtraum auf. Dort angekommen, wurde der heutige Anblick des Motivs mit modernen Kameras aufgenommen. Im direkten Vergleich wurde so die Entwicklung der Stadt über die Jahrzehnte hinweg sichtbar und ein Stück historisches Mainz begreifbar gemacht.

„Mainz Interaktiv“ stößt im wahrsten Sinne des Wortes gleich mehrere „Schau-fenster des Wissens“ auf. Das Projekt von

Prof. Dr. Klaus Böhm und Prof. Dr. Jörg Klonowski (Lehreinheit „Geoinformatik und Vermessung“ / i3mainz) ermöglicht es, die vielfältigen Informationen aus dem „Wissenskompass“ der Stadt Mainz auf der Homepage [www.emz2.de](http://www.emz2.de) mobil zu nutzen. Mit dem Smartphone können Informationen wahlweise zu allen Wissensorten oder thematischen Rundgängen vor Ort abgerufen werden. Die Wissensorte werden dabei direkt ins Kamerabild eingeblen-det und die dazugehörigen Informationen (z.B. Texte, Bilder, Videos) angezeigt. Um den Service nutzen zu können benötigt man ein mobiles Endgerät mit Verbindung zum Internet und die kostenfreie App „Layar“. Zur Auswahl stehen einzelne Wissensorte oder thematische Rundgänge durch die Stadt, wovon im laufenden Jahr noch weitere angelegt werden. Einer dieser Rundgänge ist die Medienroute aus dem Projekt „zeit.fenster - Vergangenheit hat Zukunft“, die unter Leitung

von Dr. Nicole Labitzke (Medienzentrum, Johannes Gutenberg-Universität) eigens für die Stadt der Wissenschaft umgesetzt wurde.

#### Wirtschaft und Wissenschaft im Schulterschluss

Vielen Unternehmen ist das Potenzial der Hochschulen nicht oder nur wenig bekannt. Ebenso bestehen Hemmschwellen, auf Hochschulen zuzugehen. Der Wettbewerb „Stadt der Wissenschaft“ diente als Motor, um weitere Foren der Begegnung von Wissenschaft und Wirtschaft zu schaffen, Bestehendes zu bündeln und intensiver zu vernetzen. Mit diesem Ziel wurde das „Transfercafé“ im Proviand-Magazin an einem zentralen Ort in der Stadt eröffnet. Es soll insbesondere kleinen und mittleren Unternehmen anschaulich zeigen, welches Potenzial die Mainzer Wissenschaftseinrichtungen zu bieten haben und warum es sich für Unternehmerinnen und Unternehmer



„Mainz Interaktiv“: Mit dem Smartphone können Informationen zu den Mainzer Wissensorten mobil abgerufen werden



Das „Transfercafé“ bietet ein Forum für die Begegnung von Wirtschaft und Wissenschaft

lohlen kann, mit diesen zusammenzuarbeiten. An einem Informationsstand werden Best-Practice-Beispiele von Projekten und gelungenen Kooperationen vorgestellt. Parallel dazu werden Vortragsabende im Transfercafé gestaltet und weitere Informationen auf der Homepage [www.transfercafe-mainz.de](http://www.transfercafe-mainz.de) bereit gestellt. Auch über das Jahr 2011 hinaus soll das Transfercafé mit Veranstaltungen an unterschiedlichen Orten in Mainz bestehen bleiben.

Die „4. concepticus“ als Beitrag des Instituts für Unternehmerisches Handeln (IUH) war die zentrale Veranstaltung zum Thema „Unternehmertum“ im Rahmen des Wissenschaftssommers im Juni 2011. Auf dem „Börsenparkett der Ideen“ wurden 600 IdeenGeber und IdeenNehmer sowie FinanzGeber und InformationsGeber aktiv zusammengebracht, um den „Kauf“ und den „Verkauf“ von unternehmerischen Vorhaben anzuregen. Die Börse dient der Förderung von Gründungen und Unternehmertum in Deutschland und zeigt die Facetten der Selbstständigkeit – Ideenschmiede, Nachfolge, Franchise, Direktvertrieb und Freie Berufe – auf.

#### Neue Blicke auf die Stadtgeschichte

Der Themenkomplex „Archäologie, Geschichte, Naturwissenschaft und Technik“ ist im Jahr 2011 ein übergeordnetes Pilotprojekt, bei dem sich viele Wissenschaftseinrichtungen einbringen und welches historische Wissenschaft auf neuartige Weise in die Stadtlandschaft hineinträgt. Unter dem Projekttitel „zeit.fenster – Vergangenheit hat Zukunft“ werden von Mai bis November völlig neue Blicke auf Stadtgeschichte und Stadtentwicklung im Mainzer Innenstadtraum gewährt.

Ermöglicht wurden die begehbaren und erlebbaren Schauplätze des Wissens durch ein innovatives System von Ausstellungspavillons, welche von Studierenden des Studiengangs Innenarchitektur unter der Leitung von Gastprofessorin Susanne Maier-Staufen entwickelt wurden. Die Idee zu diesem Entwurf entsprang dem Bausteinprinzip. Um den verschiedenen Anforderungen der vielschichtigen Ausstellung gerecht zu werden, wurden Würfelmodule entwickelt, die sich beliebig oft aneinander addieren. Auf diese Weise ergeben sich verschiedene



Begehbare Schauplätze des Wissens: Das Projekt „zeit.fenster“ eröffnet neue Blicke auf die Geschichte und Entwicklung der Mainzer Innenstadt



So könnte sie ausgesehen haben: 3D-Rekonstruktion der Madonnenfigur, die einst das Portal des mittelalterlichen Kaufhauses schmückte. Die Originalplastik (links) befindet sich heute im Landesmuseum



Computersimulation des „Kaufhauses am Brand“, in dem man schon Anfang des 14. Jahrhunderts Gewürze, Fisch, Flachs, Wolle und Seife kaufen konnte

Variationen. Sie reichen vom begehbaren Informations-Würfel bis hin zu einer Minivariante, die in Schaufenstern Werbung für die Ausstellung macht. Die einzelnen Wissensboxen markieren interessante Stationen in der Innenstadt, an denen Mainzer Geschichte geschrieben wurde und deren Spuren heute noch sichtbar sind. Sie sind in acht thematische Routen gebündelt, so dass Interessierte die Angebote gezielt erforschen können. Zu den Routen gehören unter anderem der Mainzer Hauptbahnhof als Tor zur Stadt der Archäologie und Geschichte sowie der Mainzer Dom.

**Schon 1300 hatte Mainz ein Kaufhaus**  
Das Institut für Raumbezogene Informations- und Messtechnik (i3mainz) sowie das Institut für Mediengestaltung (IMG) steuern ihr Wissen und ihre Erfahrung zu diversen Projekten auf fünf der acht Routen bei.

Während die Mitarbeitenden des i3mainz mit Hilfe von 3D-Scanning aus technischer Sicht der Vergangenheit auf der Spur sind, beschäftigt sich das IMG aus Sicht der Designer mit der Animation der historischen Entdeckungen. Ein solches Projekt ist das „**Kaufhaus am Brand**“ entlang der Route „Warenwelt – Erfinden, erzeugen, handeln“ unter der Leitung von Manfred Liedtke. Bereits in den Jahren 1300 bis 1800 konnten Mainzer ihre Einkäufe in einem Kaufhaus tätigen. Nach historischen Plänen stand es ungefähr dort, wo heute am Brand die Geschäftshäuser „Saturn“ und „Esprit“ verortet sind.

Es war wohl das erste seiner Art im Südwesten und einst Knotenpunkt europäischer Handelswege. Historiker diskutieren viel über das damalige Erscheinungsbild des bedeutenden Kaufhauses. Aus den teilweise verwertbaren Materialien entstand in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichtliche Landeskunde der Universität Mainz ein 3D-Modell des ehemaligen Gebäudes. Die Visualisierung zeigt das Kaufhaus als zweistöckiges Gebäude mit trapezförmigem Grundriss. Mit diesem Modell wurde erstmals ein Abbild als visuelle Grundlage und zur Erleichterung für weitere Diskussionen geschaffen. Der animierte 3D-Film ist im Landesmuseum zu sehen, in dem auch Figuren dieses Kaufhauses verortet sind.

Am zeit.fenster-Würfel „Archäologie zwischen Naturwissenschaft und Technik“, vor dem Kleinen Haus des Staatstheaters Mainz, präsentieren das i3mainz und das Römisch-Germanische Zentralmuseum einen 3D Laserscanner, mit dem archäologische Objekte dreidimensional vermessen werden können. Vor Ort werden verschiedene Objekte, wie beispielsweise das Modell eines Terracotta-Kriegers aus China, eingescannt.

**Ausgestorbene Lebewesen werden lebendig**  
Das Naturhistorische Museum Mainz nutzt „Stadt der Wissenschaft“ als Impuls für seine Neuausrichtung als „**Schaufenster zur Wissenschaft**“. Einen wichtigen Beitrag leistet hierbei das IMG unter der Leitung von Prof. Michael Orthwein. Mit Hilfe neuer medialer Technik werden multimediale Inszenierungen „alter“ Objekte entwickelt, wodurch eine neuartige Qualität musealer Präsentation für

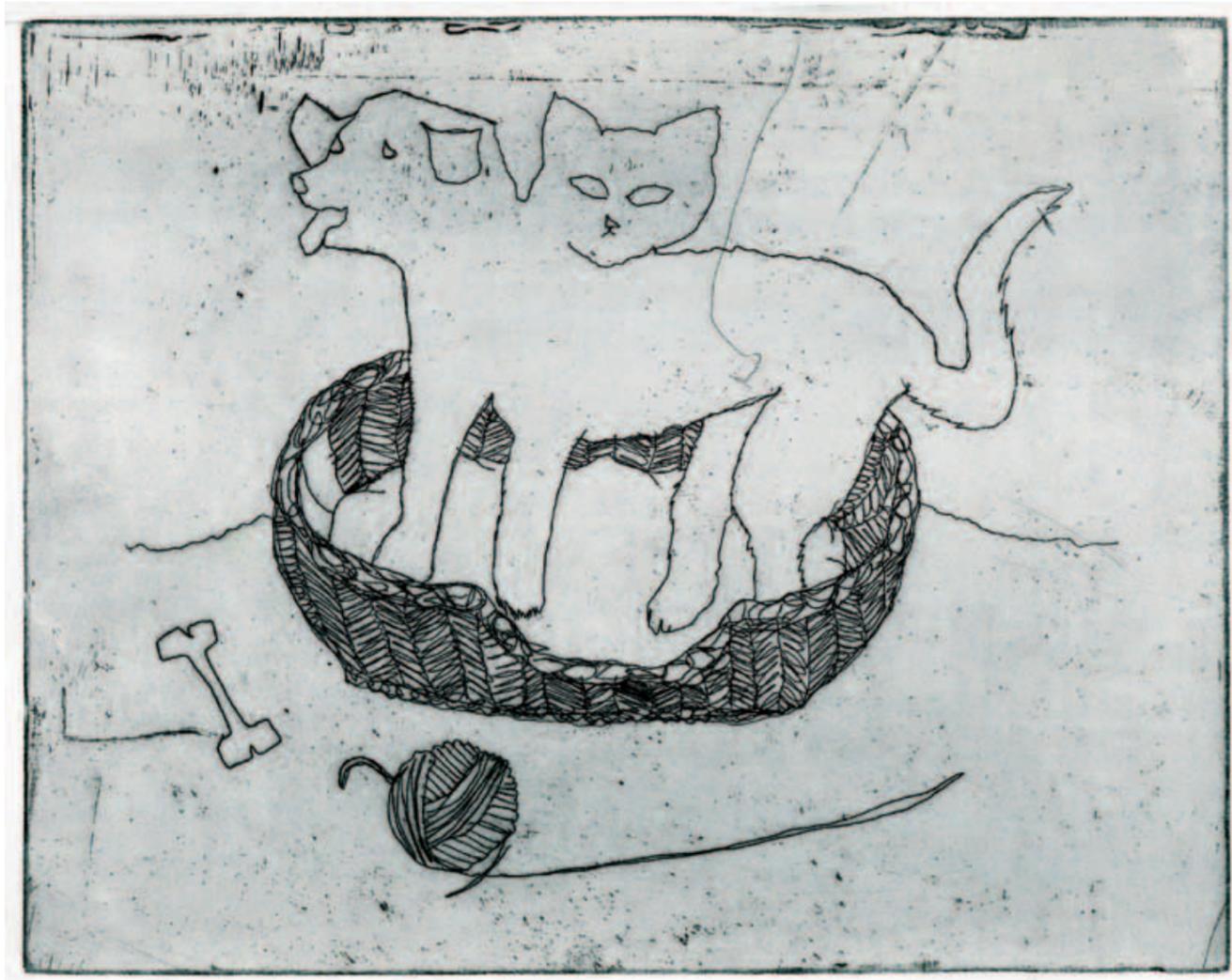
Besucher und für Schulklassen als außerschulische Lernorte entsteht. Beide Institutionen haben ihre geplante Zusammenarbeit in einem Partnerschaftsvertrag besiegeln können. Auftakt für diese Kooperation waren die beiden Ausstellungen „**Nützen, Schützen, Stützen – Minerale des Lebens**“ und „**Leiten, Leuchten, Luxus – Leben mit Kristallen**“. Ausgestorbene Lebewesen werden durch 3D-Rekonstruktionen wieder lebendig und Minerale durch multimediale Präsentation für Besucher in einer ganz neuartigen Weise erlebbar. Langfristig soll diese moderne Art der Präsentation auch auf andere Ausstellungen im Museum ausgeweitet werden, um es zu einem lebendigen Ort der Wissensvermittlung zu machen.

**Kooperation mit dem Gutenberg-Museum**  
Ohne Gutenberg und seine Erfindung der beweglichen Lettern vor mehr als 600 Jahren



Ausgestorbene Lebewesen werden lebendig – Ausstellung „Nützen, Schützen, Stützen“ im Naturhistorischen Museum

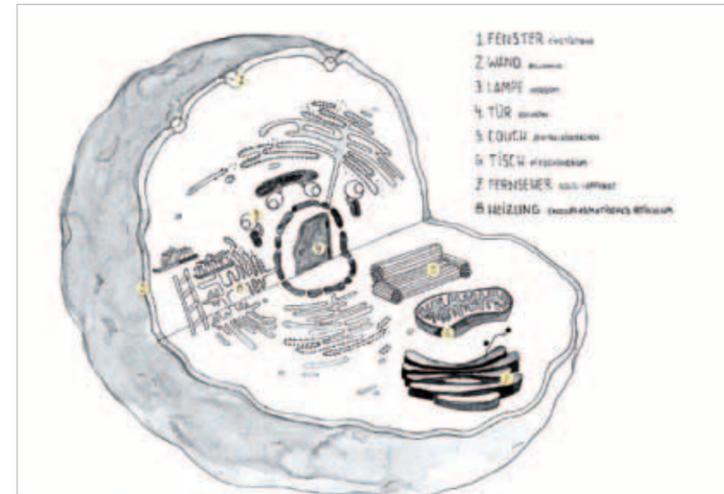
würden wir heute diese mediale Vielfalt, also die Weiterentwicklungen seiner Erfindung, nicht nutzen können. Mit den beiden Projekten „Moving Types“ von Prof. Anja Stöffler und Prof. Ralf Dringenberg (HfG Schwäbisch Gmünd) und „Texte zur Typografie“ von Prof. Dr. Isabel Naeglele und Prof. Dr. Petra Eisele dürfen alle Interessierten im Herbst 2011 auf zwei neuartige Ausstellungsformate, welche teilweise selbst interaktiv mitgestaltet werden können, gespannt sein. Beide Projekte werden in Zusammenarbeit mit dem Gutenberg-Museum Mainz vor Ort umgesetzt. Ein Gespräch mit Dr. Annette Ludwig, der Direktorin des Gutenberg-Museums, (S. 50 in diesem Heft) gibt einen ersten Einblick. ■



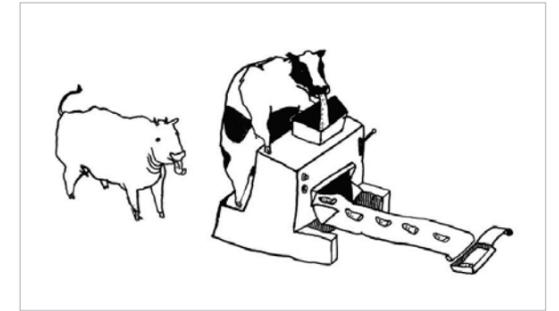
Niedlich nur auf den ersten Blick – für „Katzenhund – Hundkatze“ erhielt Mara Heuer den 1. Preis im Illustrationswettbewerb



Carolin Hüttich: „Der Forscher muß sich in die Lage des Erforschten versetzen“



Julia Schäfer: „Livingroom of a Scientist“



Katharina Szilágyi: „Zungenkoch- und Schälmaschine“



Marga Ferrer Donaire: „Life is short – enjoy“

## WAS BRINGT DIE MENSCHHEIT WEITER?

### Illustrationswettbewerb zum Jahr der Wissenschaft in Mainz

TEXT: RUTH PREYWISCH

ABBILDUNGEN: STUDIERENDE DES FACHBEREICHS GESTALTUNG

■ Was verbinden Studierende mit dem Begriff Wissenschaft? Ist sie ein Fluch oder ein Segen oder etwas dazwischen? Wie lassen sich die teils abstrakten Vorgänge und schwer verständlichen Begriffe innerhalb der Wissenschaft illustrativ darstellen? – Spannende Fragen, denen

es anlässlich des Wissenschaftsjahres 2011 auf den Grund zu gehen galt: Auf Initiative von Bettina Augustin lobte der Fachbereich Gestaltung der Fachhochschule Mainz zusammen mit den „MAINZ Vierteljahresheften“ dafür einen Illustrationswettbewerb aus.

Rund 30 Studierende beteiligten sich und reichten insgesamt 200 Arbeiten ein. Entstanden sind diese in einem extra für den Wettbewerb angebotenen Kurs von Prof. Monika Aichele, in dem zum einen die Wissenschaft, das Forschen und das Erfinden thematisiert wurden, zum anderen konkrete

Themen aus der Wissenschaft illustrativ umgesetzt wurden. Ein Semester experimentierten die Studierenden – mit spannendem und vielfältigem Ergebnis.

#### Niedlichkeit und Schrecken

Bei *Carolin Hüttich* versetzt sich eine Schneckenforscherin so sehr in ihr Objekt hinein, dass sie selbst zur Schnecke wird. („Der Forscher muss sich in die Lage des Erforschten versetzen“. Technik: Mixed Media).

Auch *Julia Schäfer* hat sich mit der Verschmelzung eines Wissenschaftlers mit seinem Thema auseinandergesetzt, allerdings auf andere Art. Sie hat die fiktive Wohnung eines Zellforschers entworfen, in der die Bausteine der Zelle zu Einrichtungsgegen-

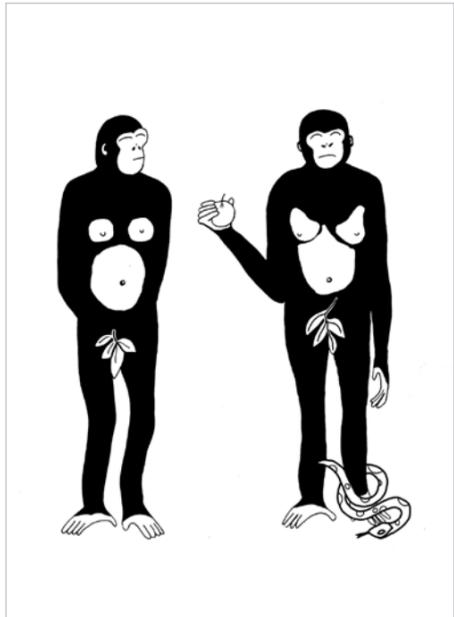
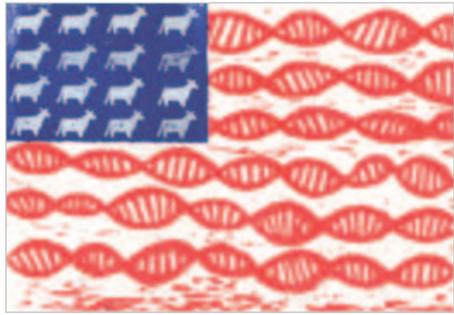
ständen werden. Eine Wohnung, in der der Fernseher ein Golgi-Apparat und die Couch ein Zentralkörperchen sind, steht symbolisch für den Bewohner, dessen Berufsleben das ganze Leben bestimmt. („Livingroom of a Scientist“. Technik: Tusche auf Papier.) In einer zweiten Arbeit hat sie das Thema „Mainz, Stadt der Wissenschaft“ ganz wörtlich genommen. In ihrer Zeichnung „Nervenzellen-Mainz“ (Technik: Tusche auf Papier) verbinden Synapsen in Form der Theodor-Heuss-Brücke die beiden Rheinseiten miteinander, Verkehrswege werden zu Lebensadern von Zellen.

Auch *Katharina Szilágyi* wurde in der Mainzer Umgebung fündig, als sie über Erfindungen recherchierte, die in Rheinland-Pfalz

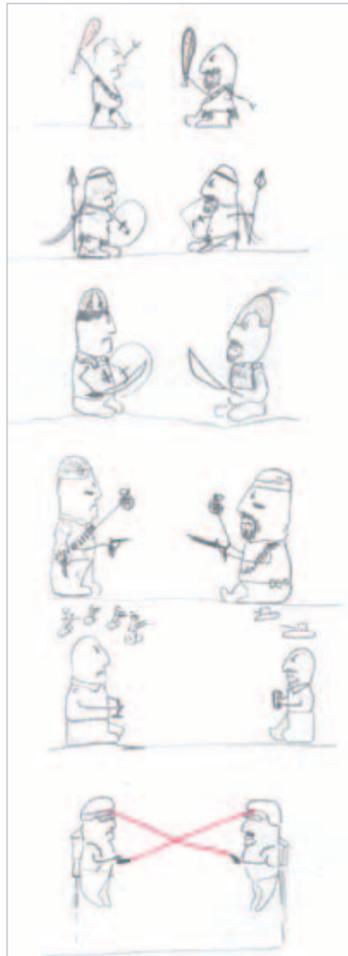
gemacht worden sind. So kam sie auf die „europaweit erste Zungenkoch- und Schälmachine“ (Technik: Tusche auf Papier). Diese steht in Andernach, Rheinland-Pfalz. Wie weit Katharina Szilágyis Umsetzung dem Vorbild nachkommt, konnten wir leider nicht mehr nachvollziehen.

Auch *Marga Ferrer Donaire* setzt sich in ihrer digitalen Malerei „Life is short – enjoy“ mit Maschinen auseinander. Ihre Illustration zeigt ein Bild aus einer Kaffeewerbung: Menschen und menschliche Maschinen genießen hier gemeinsam.

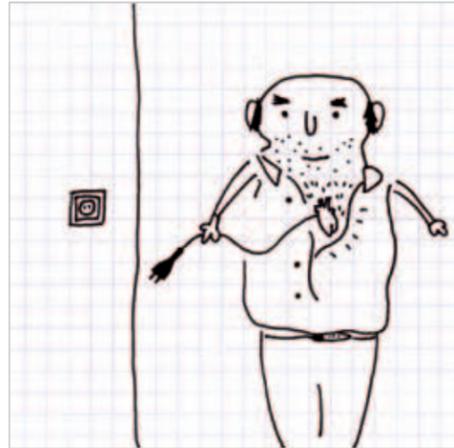
Großen Anklang bei der Jury fand auch *Mara Heuer* mit ihrem Linolschnitt „Menschmaschine – Maschinenmensch“. Die Überlage-



oben: Rachel Schmitt: „Klonfleisch“  
unten: Sarah Krämer: „Evolution“



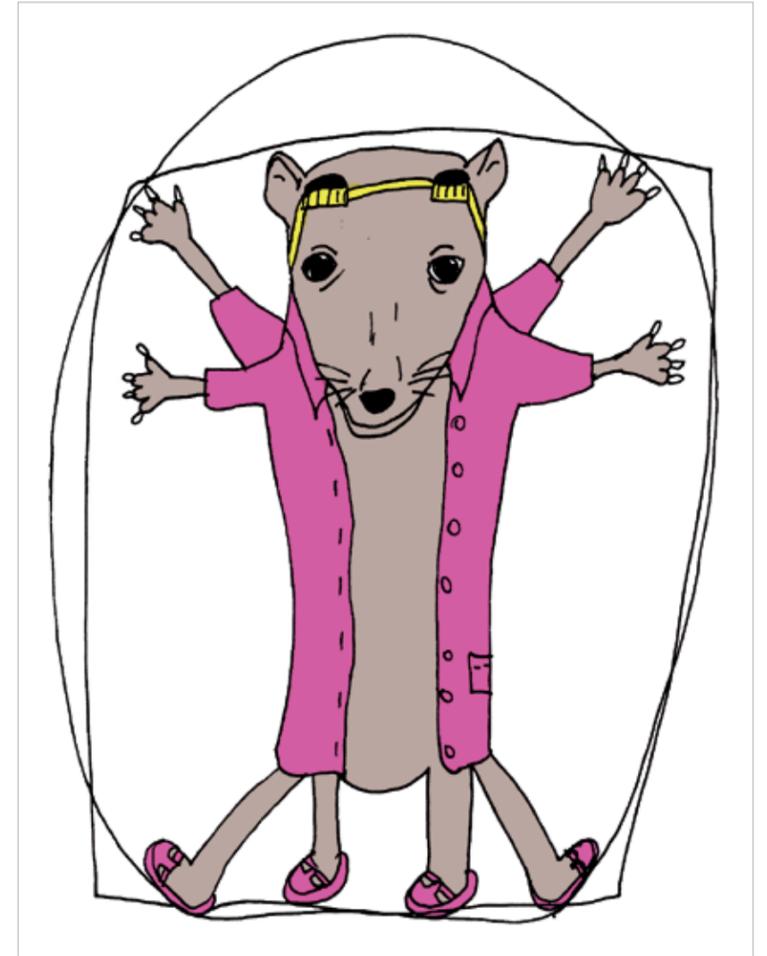
Kathrin Bode: „Ewiger Streit –  
Militärischer Fortschritt“



oben: Hannah Seißiger: „Hungriges Herz“  
unten: Anna Kächele: „Taschenmessermaus“



oben: Benedikt Wöppel: „Hundeleben wissenschaftlich“  
unten: Yvette Werner: „Der Specht und der Kabelwurm“



Rollentausch zwischen Versuchstier und Wissenschaftler – mit ihrer Serie  
„Wissenschaft“ belegte Bettina Strunk den 2. Platz

rung der Außenhaut eines Roboters, einer Maschine und des menschlichen Inneren, reduziert auf den menschlichen Schädel, lässt die Augen des Betrachters zwischen den Formen hin und her springen. Einerseits die Schrecken des Totenschädels vor Augen, andererseits dessen Niedlichkeit im Ausdruck – durch das Formzusammenspiel der schielenden Augen der Roboterhülle.

Nicht Maschinen, sondern modernes Material stellte Rachel Schmitt in ihren Arbeiten in den Mittelpunkt. Seien es Klonfleisch („Klonfleisch im amerikanischen Handel“, ein Linoldruck in Blau, Rot und Weiss) oder Teflon („Teflons Urbestimmung“, Technik: Collage mit Kopiertechnik).

**Erfindung der Taschenmessermaus**  
Mit einer der größten Triebfedern von

technischen Entwicklungen setzte sich Kathrin Bode auseinander: dem Krieg. In „Ewiger Streit – Militärischer Fortschritt“ (Technik: Bleistift auf Papier) zeigt sie den Fortschritt der Kampftechniken, von der Steinzeit angefangen.

Dass wissenschaftliche Erkenntnisse nicht immer widerspruchlos akzeptiert werden, interessierte dagegen Sarah Krämer, die in ihrer Arbeit „Evolution“ (Technik: Tusche auf Papier) den Konflikt zwischen Wissenschaft und Kirche aufgriff.

Mit der gesellschaftlichen Wandlung durch Wissenschaft beschäftigte sich auch Hannah Seißiger. Ihre flüchtige Zeichnung „Hungriges Herz“ (Technik: Tusche auf Papier) zeigt einen Menschen, der sein Organ an der Steckdose lädt. Der Vorgang ist nur beiläufig

erkennbar, da er völlig in den Alltag integriert ist.

Gleich mehrere Studierende setzten sich mit dem Thema „Tiere und Wissenschaft“ auseinander. So hat Anna Kächele mit ihrer „Taschenmessermaus“ (Technik: Gouache auf Papier) die Absurdität des Forschens, seine Auswüchse dargestellt, Benedikt Wöppel dagegen untersuchte ein Hundeleben von wissenschaftlich satirischer Seite („Ein Hundeleben wissenschaftlich gesehen“, Technik: Computergenerierte Mischtechnik). Yvette Werner zeigt die Anpassung der Tierwelt an die moderne Technik („Der Specht und der Kabelwurm“, Technik: Collage).

**Laborratte und Katzenhund**  
Auch bei den beiden Gewinnerarbeiten

standen Tiere im Mittelpunkt: Den zweiten Platz belegte Bettina Strunk mit ihrer Serie „Wissenschaft“. In mehreren Illustrationen verwandelte sie eine Laborratte in einen frohgemuten Forscher. „Mit Wissenschaft assoziiere ich vor allem Forschung, insbesondere Laborforschung und Experimente in jeglicher Form“, erklärte sie ihr Vorhaben. Ob als wurzelziehender Mathematiker oder im Kreis Leonardo da Vincis, Bettina Strunk inszenierte den Rollentausch zwischen Versuchstier und Wissenschaftler sowohl durch ernste, als auch durch witzige Aspekte. So wirken die Darstellungen auf den ersten Blick lustig, regen dann aber zum Nachdenken an. Die Leichtigkeit und der Witz der Zeichnungen haben denn auch die Jury überzeugt und der Studentin ein iPad im Wert von 500 Euro, gestiftet von der Sparda Bank

Süd-West, sowie den Abdruck auf dem Cover der „MAINZ Vierteljahreshefte“ beschert.

Den ersten Platz belegte Mara Heuer mit ihrer Radierung „Katzenhund – Hundkatze“. Auch sie assoziiert mit Wissenschaft zuallererst Laborforschung. „Ich beschäftige mich schon länger mit den Themen Haustierzüchtung und Genmanipulation“, erklärt sie. Als sie im Supermarkt auf eine Mischfrucht aus Birne und Apfel stieß, kam ihr die Idee zu ihrer Illustration. Mit rohem Duktus steht der Strich dieser Radierung flüchtig auf dem Papier, die Szene wirkt niedlich, ein vermeintliches Idyll aus Körbchen, Hündchen, Kätzchen, Wollknäuel und Knochen. Gewonnen hat sie ein City-Bike im Wert von 850 Euro, gestiftet von der Mainzer Verkehrsgesellschaft.

Entgegen ihrer ursprünglichen Absicht vergab die Jury, bestehend aus Prof. Ulysses Voelker, Bettina Augustin, Michael Bonewitz (Herausgeber MAINZ Vierteljahreshefte), Katrin Stangl und den Masterstudierenden Cecile Köse und Fabio Prata, keinen dritten Platz, sondern spendierte allen Teilnehmern eine gemeinsame Fahrt mit dem Partywagen der Straßenbahn. „Die Arbeiten waren alle sehr schön“, begründete Prof. Ulysses Voelker diese Entscheidung. Und das ist auch der Grund, warum sie nicht einfach so in der Versenkung verschwinden sollen. „Wir planen noch eine Ausstellung mit den besten Werken“, verrät die verantwortliche Professorin Monika Aichele. ■



Das Rheinufer auf der Nordmole des Mainzer Zollhafengeländes – eine exponierte Lage in der Stadt am Fluss

## WOHNEN AM WASSER

### Zwei preisgekrönte Architekturarbeiten zur Wohnbebauung am Mainzer Rheinufer

TEXT: MICHAEL SPIES

ABBILDUNGEN: FACHHOCHSCHULE MAINZ

■ In ihren Diplomarbeiten haben sich Judith Nehring und Filip Eichler mit einer möglichen Wohnbebauung am Rheinufer auf der Nordmole des Zollhafengeländes beschäftigt. Dass gleich beide Entwürfe mit dem Gutenberg-Stipendium 2011 der Stadt Mainz ausgezeichnet wurden, würdigt nicht nur die herausragende Qualität der Arbeiten – es stellt auch die Bedeutung der Planung für diese exponierte Lage in der Stadt am Fluss heraus.

#### Renaissance des Flussraumes

Wohnen am Wasser: Die ästhetischen und die atmosphären Qualitäten der Lage am Wasser üben einen steten Reiz und eine große Faszination aus. Die Inszenierung von Aussicht und Bezug zum Wasser nimmt eine zentrale Position in der Geschichte und Planung dieser Wohnform ein. Die besondere atmosphärische Qualität liegt vor allem in dem Spannungsgefühl zwischen Weite, Grenzenlosigkeit und Geborgenheit

und kontemplativer Ruhe.

Über Jahrzehnte wiesen städtische Strukturen ihren Flussrändern eher die Rückseite zu und hatten bis auf einige exponierte Wohnlagen, nicht zuletzt aus Gründen des Hochwasserschutzes, keine direkte Orientierung zu den Uferzonen. In den letzten Jahren wurden die Lagen an Fluss- oder Hafenufern verstärkt in den Mittelpunkt städtebaulicher Entwicklungen gestellt.

Die Funktion des Flusses oder der Häfen als Versorgungs- und Verkehrsadern wird zunehmend abgelöst durch die Auslagerung der flussnahen gewerblichen Nutzungen. Dies eröffnet Möglichkeiten einer Entwicklung dieser Zonen hin zu verdichteten und bisweilen Nutzungsgemischten Quartieren mit unterschiedlichen Profilen. Zahlreiche planerische Visionen zum Wohnen und Arbeiten am Wasser wurden für die untergenutzten oder teilweise aufgehobenen Hafen- und Industrieflächen in Flussnähe entwickelt. Erste Ideen zur Umgestaltung brachliegender Hafenflächen wie beispielsweise in London, Amsterdam oder Rotterdam wurden bereits in den Siebziger Jahren entwickelt.

Die Projekte der neuen „Hafen-Citys“ definieren jeweils auf spezifische Weise die Nahtstelle zwischen Land und Wasser, wie etwa die Bebauungen in Berlin Spandauer Hafen, Moabiter Werder, Köln Rheinauhafen, Frankfurt Westhafen oder Hafencity Hamburg und viele aktuelle Beispiele beweisen. Dabei bleibt die quantitative Rolle dieser Maßnahmen eher nachrangig. In verschiedenen Städten Deutschlands und Europas werden Einzelprojekte diskutiert, die ihre Berechtigung allein schon aus ihrer Funktion als städtebaulicher Beitrag zur Stadterweiterung und zur Stadtreparatur beziehen. Die Renaissance des Flussraumes ermöglicht eine neue Interpretation des Wohnens in seiner exponierten Lage zum Wasser und schafft eine stadträumliche Neudefinition des Stadtrandes.

#### Mainz am Rhein

Die Stadt, die so sehr geprägt ist durch ihre Lage am Fluss, weist allerdings nur wenige hundert Meter Wohnbebauung längs des Stroms auf. Die Neustrukturierung des ehemaligen Zollhafens bietet die Chance, Wohnen an den Fluss zu bringen, die Stadt noch stärker mit dem Fluss zu verbinden. In vielen Städten entlang der Fluss- und Seeufer werden derzeit vergleichbare Lagen Wohnnutzungen zugeführt. Gültigkeit wird haben, was jenseits vordergründiger und kurzfristiger Formalismen mit Angemessenheit und situativ logischer Architektur dieser besonderen Lage Rechnung trägt.

#### Das Entwurfsthema

Individuelles Merkmal und damit zentrales Entwurfsthema war die exponierte Lage



Die Neustrukturierung des ehemaligen Zollhafens bietet die Chance, die Stadt noch stärker mit dem Fluss zu verbinden



Die Auslagerung der flussnahen gewerblichen Nutzung ermöglicht planerische Visionen zur Neudefinition des Stadtrandes



Entwurf Judith Nehring



der Wohnbebauung am Rheinufer auf der Nordmole des Zollhafengeländes: Wie wird man hinsichtlich des Wohnens, des Wohnumfeldes und der Wohnstruktur dieser Lagepräferenz gerecht? Welche spezifische Definition braucht Wohnen an dieser Stelle?

Aus der Ästhetik der Lage am Wasser entsteht eine besondere Wechselwirkung auf das Wohnen. Die Inszenierung der Aussicht und der Bezug auf das Wasser wird zu einem der zentralen Themen der Wohnform. Die besondere atmosphärische Qualität des Wohnens am Wasser sollte sich im Charakter der Wohnform und in der internen Struktur der Wohnungen abbilden, um sowohl Offenheit wie auch Zurückgezogenheit und den Wechsel zwischen Individualität, Privatheit und Gemeinschaft zu ermöglichen. Die exponierte Lage am Fluss verlangt darüber hinaus eine Architektur, die eine optimierte Wahrnehmung ermöglicht: die Erlebbarkeit dieser spezifischen

Bedingungen zu gewährleisten, sollte unabdingbarer Bestandteil der Gestaltung von Wohnung, Wohngruppe und Wohnumfeld sein.

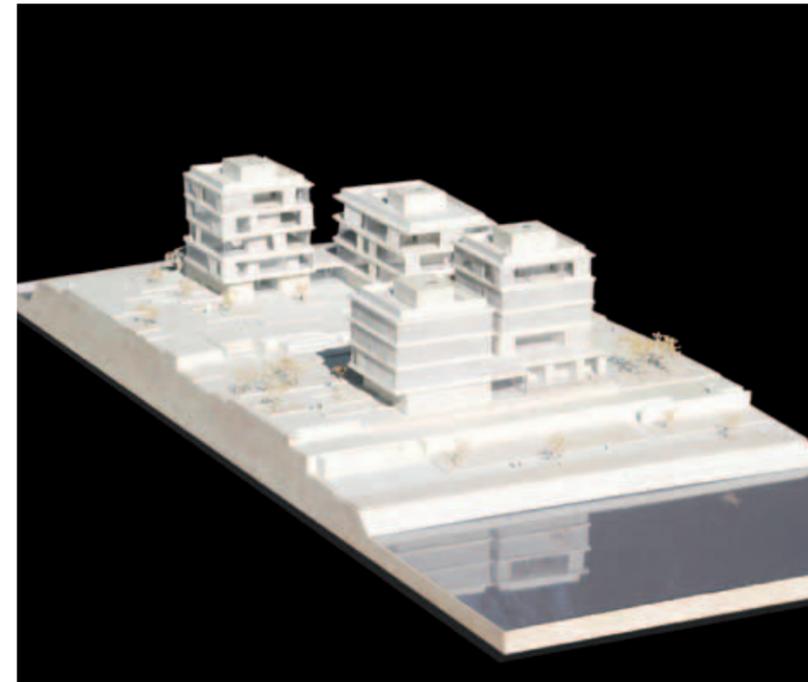
#### Die prämierten Arbeiten

Die Entwürfe von *Judith Nehring* und *Filip Eichler* weisen eine sehr fein abgestimmte und tief durchdrungene Konzeption auf. Beide Verfasser gehen auf die Besonderheit des Ortes rücksichtsvoll und maßstäblich mit einer räumlich differenzierten Anordnung der Baukörper ein, bei der die optimierte Besonnung und Belichtung sowie die Blickbeziehungen sowohl zum Rhein wie zum Hafenbecken entwerfsprägende Elemente sind. Die daraus resultierenden intelligent strukturierten Grundrisse tragen dem unverwechselbaren Wohnumfeld Rechnung und stellen mit ihrer gesamten Architekturhaltung einen qualitativollen Beitrag zum Wohnen am Wasser dar.

#### Maritime Architekturelemente – der Entwurf von Judith Nehring

In ihrer städtebaulichen Konzeption sieht Judith Nehring eine Bebauung aus punktförmigen Baukörpern vor, die auf der Nordmole zu zwei klar markierten Quartieren gruppiert werden. Diese Ensembles, die in vier durch einen Sockel erhöhte Baufelder geteilt sind, verfügen in ihrer Mitte jeweils über Identität stiftende Quartiersplätze, die zudem über eine weitere Freifläche mit der Rheinuferzone direkt verbunden werden.

Die Anordnung der Punkthäuser ist behutsam entworfen, so dass den einzelnen Wohnungen eine ausreichende Belichtung und ein gleichwertiger, großzügiger Ausblick gewährleistet wird. Die Baukörper sind mit einer mittigen Erschließung gegliedert, die von zwei Seiten des Hauses erreichbar ist. Entlang dieser Nahtstelle werden die Baukörper leicht gegeneinander verschoben, so dass die den Wohngrundrissen zugeordneten, geschützten



Entwurf Filip Eichler



Loggienbereiche eine gegliederte Plastizität entstehen lassen. Die Grundrisse sind durchgehend und dreiseitig belichtet. Die Wohnungen zeichnen sich durch Großzügigkeit und eine gute funktionale Gliederung und klare Organisation aus. Auf dieser Grunddisposition entwirft Judith Nehring eine sehr qualitätvolle Wohnungsmischung, die über hohe Flexibilität, Variabilität und Schaltbarkeit verfügt. Die Fassadengestaltung bezieht sich in ihrer horizontalen Strukturierung und ihren aus den Grundrissen hergeleiteten Verschiebungen auf die Bewegung des Wassers und den fließenden Strom. Die Fassaden weisen mit ihren maritimen Architekturelementen eine klassische Eleganz auf.

#### Ideale Blickbeziehungen – der Entwurf von Filip Eichler

Der städtebaulichen Konzeption liegt das Aufgreifen der axialen Stadtstruktur der Mainzer Neustadt im Bereich des Zollhafens zugrunde. Hierzu entwickelt Filip

Eichler eine Ordnung von Baukörpern, die aus der Veränderung und Auflösung einer Blockstruktur generiert werden. Dadurch weist die Bebauung auf der Nordmole sowohl die variierte Weiterführung der vorhandenen städtebaulichen Muster als auch eine sehr maßstäbliche bauliche Struktur auf.

Die auf der Nordmole entwickelte Bebauung überzeugt durch eine angemessene Verdichtung und Höhenentwicklung, die der Wertigkeit des Ortes Rechnung trägt. Die Zusammenfassung durch variierte Lücken zwischen den einzelnen Baukörperclustern ermöglicht auf ideale Weise vielfache Blickbeziehungen zum Rhein wie auch zum Hafenbecken und vermeidet eine bauliche Sichtbarriere für die südliche Hafenbebauung.

Filip Eichler gelingt es, durch die Wiederholung eines Baukörpers in unterschiedlichen Varianten auf der Basis des Ordnungsrasters einen Basistyp aus Sockelgeschoss

und zwei versetzten Volumen so anzuordnen, dass jeweils Freibereiche mit lebendigen und erfahrbaren Mitten entstehen. Die Grundrisse folgen derselben Logik und Konsequenz in Entwicklung und Durcharbeitung. Filip Eichler entwirft hochwertige Wohnungstypen, die auf zentriertem sowie längsorientiertem Grundriss – um einen zentral angeordneten Erschließungskern angeordnet – optimal belichtete Räume und ideale Sichtbeziehungen ermöglichen. Aufgrund der weitgehend gleichgroßen, auf einem Grundraster basierenden Raumzuschnitte ist zudem eine hohe Nutzungsvervielfältigung und eine vielfältige Grundrissgestaltung gegeben.

Insgesamt ist die Diplomarbeit ein äußerst reifer, intelligenter Entwurf und eine Arbeit, die von der städtebaulichen Konzeption über die Funktions- und Grundrissplanung bis hin zu einer hochwertigen Gestaltung durchgehende und bemerkenswerte Qualität aufweist. ■



Findling – eine kristallförmige Betonleuchte für den Außenbereich

## MATERIAL ALS DESIGN-IMPULS

### Ein Kooperationsprojekt mit einem Netzwerk von Industriepartnern

TEXT: BERND BENNINGHOFF

FOTOS: KATHARINA DUBNO, BERND BENNINGHOFF

■ „Beton – es kommt drauf an, was man draus macht“ – mit diesem Slogan macht die Betonindustrie seit Jahren Werbung für ihren Werkstoff. Aber welche Möglichkeiten stecken – jenseits der gewohnten Verwendung in Architektur und Bauwesen – noch in dem Material? Ist Beton wirklich geeignet, um auch Innenräume, Möbel und Produkte zu gestalten?

Bereits zum dritten Mal veranstaltete der Studiengang Innenarchitektur, unter dem

Titel „Material als Design-Impuls“, ein Semesterprojekt in enger Zusammenarbeit mit Industriepartnern. Nachdem sich die Studierenden in den vergangenen Jahren mit den Themen Fiberglas und Mineralwerkstoff beschäftigt hatten, drehte sich diesmal alles um den Werkstoff Beton. Auslöser für die Designentwicklungen sollte erneut das Material selbst sein. 16 Nachwuchsdesigner/innen machten sich an die Entwurfsarbeit. In enger Zusammenarbeit mit einem Netzwerk kooperierender Firmen ging es um die experimentelle und

konzeptionelle Verwendung von Beton bei der Entwicklung neuer Möbel- und Raumprodukte.

#### Netzwerk als Voraussetzung

Als Hauptpartner des Hochschulprojekts konnte die Manufaktur Villa Rocca gewonnen werden – ein Unternehmen, welches sich durch innovative und qualitativ hochwertige Produkte aus Beton einen internationalen Ruf erworben hat. Die Firma verfügt über großes Know-how bei der Fertigung von Betonobjekten – von kleinen Acces-

soires bis hin zu großen Fassaden- und Raumelementen.

Bei einer ersten Exkursion nach Freiburg konnten sich die Designer mit den Materialqualitäten und den Möglichkeiten der Herstellungstechnologie vertraut machen. Christian Egenter, der Inhaber des experimentierfreudigen Unternehmens, begleitete den Entwicklungsprozess im weiteren Projektverlauf kontinuierlich – zunächst durch zahlreiche Besuche an der Hochschule in Mainz, wo er beratend in den Entwurfsprozess eingebunden war – danach im Rahmen eines 4-tägigen intensiven Workshops, zu dem die Firma großzügig ihr Personal und ihre Produktionshallen zur Verfügung stellte.

Die Dyckerhoff AG unterstützte die studentischen Konzepte durch die Bereitstellung von Schalungsmaterial und einer großen Menge ihres Hochleistungsbindemittels „Flowstone“. Dieses Material bildete die Voraussetzung für die Herstellung von besonders fließfähigem, selbstverdichtendem Beton, der als Gussmaterial für sämtliche Objekte eingesetzt wurde.

#### Perfekte Schalungen sind das A und O

Die eigentliche Herausforderung des Projekts war der Formenbau. Die Konzepte der Gestalter, mit ihren zuweilen aufwendigen Geometrien, erforderten eine intensive Auseinandersetzung mit den Negativformen jedes Objekts und die Herstellung komplexer Schalungen. Diese wurden in der Modellbauwerkstatt des Studiengangs Innenarchitektur gefertigt. Erste Gussversuche konnten mit Hilfe von Professor Bernd Naujoks in der Prüfstelle für Baustoffe an der FH Mainz durchgeführt werden.

Um eine perfekte Oberflächenqualität zu erzielen, war die Fertigung einer großen Anzahl von Polyurethanmatrizen notwendig, die mit Unterstützung der Firma Kaupo erstellt werden konnten. Vertriebsleiter Patrick Plankenhorn ließ es sich nicht nehmen, selbst beim Workshop in Freiburg dabei zu sein, um beim Guss der Polyurethanelemente zu helfen und die Entwicklung der Objekte voran zu treiben.

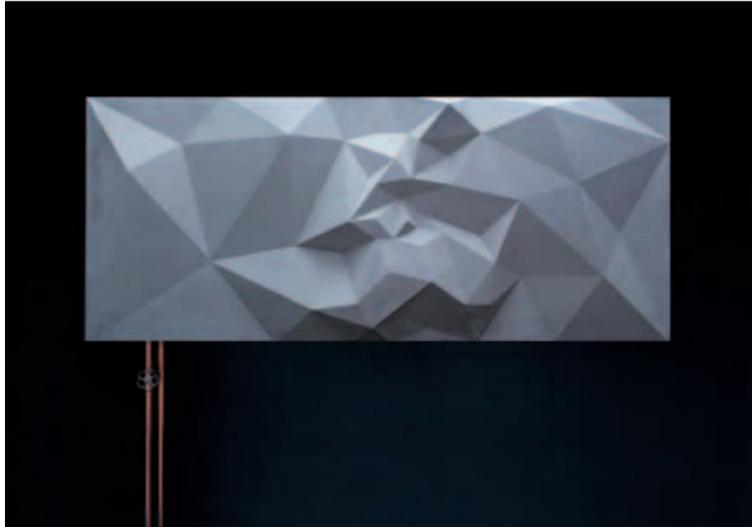
Bereits bei der Präsentation der Entwurfskonzepte wurde deutlich, dass das Thema Licht, in Zusammenhang mit Beton, bei



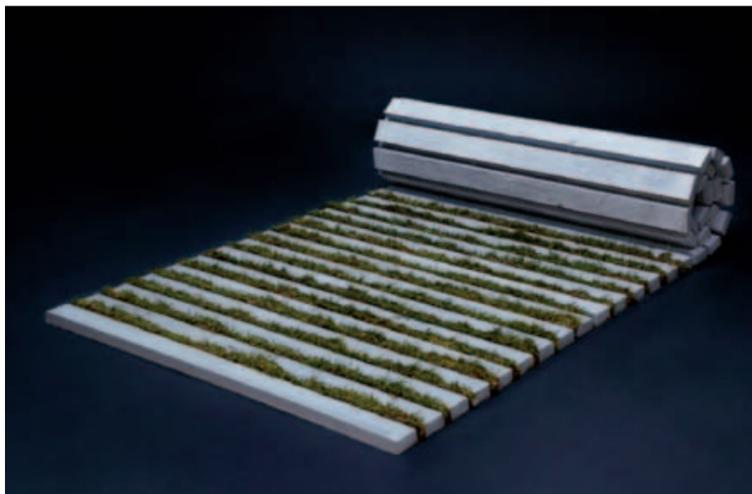
Große Spannung beim Ausschalen von PUNCTUS



Letzte Näharbeiten für die Gurtbespannung von PIX



CONCRHEAT 106 – Betonskulptur oder Heizkörper?



Wenn es schon Rollrasen gibt – wieso gibt es dann noch keinen Rollbeton?

zwei Teams eine entscheidende Rolle spielen würde. Es war also wichtig, auch noch einen Spezialisten für Lichttechnik mit ins Kooperations-team zu holen. Mit der Firma dieleuchten.com, einem Unternehmen mit hoher Fachkompetenz im Bereich der LED-Lichttechnik, konnte ein weiterer idealer Partner für das Projekt begeistert werden.

Das somit entstandene Netzwerk aus Kooperationsfirmen versetzte die Studierenden in die Lage, unter professionellen Bedingungen mit dem Werkstoff zu experimentieren und den eigenen Entwurfsprozess permanent mit den möglichen Herstellungstechniken abzugleichen. Die durchgeführten Materialeexperimente und Ergonomie-Tests bildeten die Grundlage für die Entwicklung einer Bandbreite ganz unterschiedlicher Produkte.

Die tatsächliche Realisierung ihrer Entwürfe im Maßstab 1:1 bewirkte bei den Designern einen enormen Lernprozess, denn erst jetzt wurde deutlich, welch großer logistischer und handwerklicher Aufwand sich hinter der Umsetzung ihrer Ideen verbarg. Tagelang wurden Positivformen geschliffen, aufwendige Schalungen gebaut und eine Vielzahl von Gussproben erstellt. Der enorme Arbeitsaufwand war jedoch vergessen, als nach Aushärtung des Betongusses die Schalungen entfernt werden konnten und die fertigen Objekte endlich vor den Designern standen.

#### Heizkörper und Sitzpillen

Angela Belling und Stefanie Roßley entwickelten die Betonleuchte FINDLING, die sowohl im Innen- als auch im Außenbereich einsetzbar ist. Der Abstrahlwinkel und die Positionierung der Leuchte sind durch Kippen auf ihre verschiedenen Einzelflächen beliebig veränderbar – das variable Licht wird erzeugt durch eine Reihe von integrierten Hochleistungs-LEDs – wasserdicht verpackt hinter einer angeformten Glasscheibe.

Wenn es schon Rollrasen gibt – warum gibt es dann noch keinen ROLLBETON? Diese Frage stellten sich Lena Sobotta und Marlen Boller. Ihre Antwort war ein Bodenbelag aus armierten Betonstreifen, der von der Rolle kommt und die Möglichkeit bietet, schnell und präzise Wege zu verlegen.



Sowohl die Pflanzenwand GREEN IN als auch die beleuchteten Wandpaneele PUNCTUS fanden bei der Internationalen Möbelsmesse in Köln viel Anerkennung

Bei CONCRHEAT 106 von Tiffany Böhme und Evelyn Kurpas wurden die funktionalen Erfordernisse eines Heizkörpers mit der gestalteten Oberfläche einer Betonskulptur kombiniert. Die wärmespeichernde Eigenschaft des Materials ermöglicht eine gleichmäßige Abgabe angenehmer Strahlungswärme.

Anna Datskovskaya und Elena Sytko entwarfen das Wandsystem GREEN IN. Aus zwei modular kombinierbaren Mauersteinen lassen sich beliebig große Wandelemente bauen und anschließend begrünen.

PUNCTUS ist ein beleuchtetes, modulares Wandpaneel. Die kissenförmige Oberfläche ist das Resultat eines speziellen Herstellungsprozesses. Die Positiv-Urform entstand durch das Eigengewicht des Betons, der in eine Schalung mit textiler, dehnbarer Membran gegossen wurde. Die Designerinnen Stefanie Hägele und Susanne Mangold ersetzen die charakteristischen „Polster-

knöpfe“ durch speziell gefertigte, dimmbare LED-Einsätze.

Das Sitzmöbel PIX bringt stattliche 700 kg auf die Waage und eignet sich besonders für den Einsatz im öffentlichen Bereich, wo es niemand so einfach wegträgt. Anna Seibel und Katja Metz entwarfen einen pillenförmiges Sitzobjekt – umspannt von flexiblen Webgurtgummibändern. Diese passen sich der Körperform des jeweiligen Nutzers an und bieten einen ungeahnten Sitzkomfort.

#### Erfolgreiche Dokumentation und Präsentation

Die konstruktive Zusammenarbeit von Hochschule und Industrieunternehmen war die Voraussetzung für das Gelingen dieses Projekts und ein Gewinn für alle Beteiligten. Die Studierenden, deren Urheberrechte vorab vertraglich geregelt wurden, konnten den Unternehmen durch ihre Materialeexperimente und Entwurfsideen neue

Impulse geben. Im Gegenzug waren sie in den realitätsbezogenen Entwicklungsprozess ihres Produkts unmittelbar involviert. Durch die Bereitstellung von Materialien und durch den fachspezifischen Input der Partnerfirmen waren sie in der Lage, ihre Konzepte zu verwirklichen.

Die entstandenen Produkte wurden von der Fotografin Katharina Dubno professionell fotografiert und 2011 sowohl auf der Baufachmesse BAU in München als auch bei der Internationalen Möbelsmesse in Köln präsentiert. Es folgten Veröffentlichungen in Fachzeitschriften und Fernseh-Beiträge.

Unter 27 internationalen Gestaltungshochschulen wurde das Projekt der FH Mainz von der Messe Köln mit dem Preis „Best Product Design 2011“ ausgezeichnet – eine tolle Rückmeldung für alle am Projekt beteiligten Partner und ein Ansporn für weitere Projekte unter dem Titel „Material als Design-Impuls“. ■

# LECHTS RINKS

## Das Fach „Freie Gestaltung“ im Studiengang Kommunikationsdesign

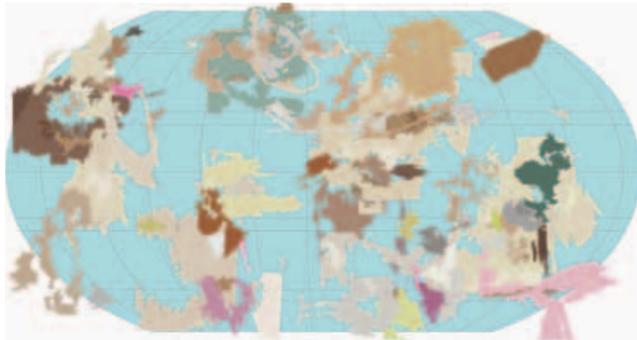
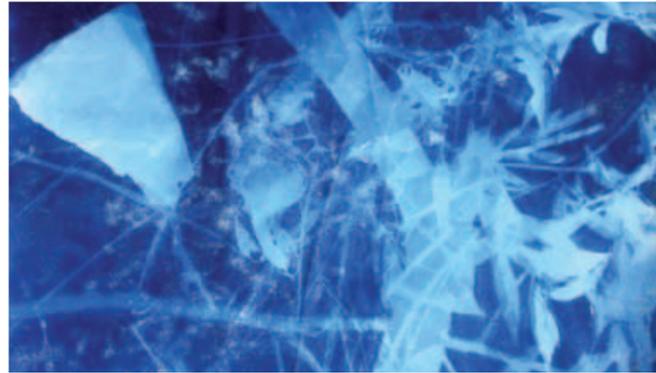
TEXT: KIRSTIN ARNDT  
ULYSSES VOELKER

FOTOS: STUDIERENDE DES STUDIENGANGS KOMMUNIKATIONSDESIGN

Aus Laiensicht hat das, was Designer machen, viel mit Kunst zu tun. Schließlich werden kreative Regungen schon bei Jugendlichen mit dem Hinweis kommentiert, diese oder jener besitze eine „künstlerische Ader“. So nahe liegend dieser Verdacht einer Liaison zwischen Kunst und Design ist, so irreführend ist er zunächst auch. Denn ganz gleich, ob es sich um Illustration, Typografie, Fotografie oder um interaktive Gestaltung handelt: immer ist es ein Auftrag, der ein Gesicht bekommen soll. Bei Kommunikationsdesign handelt es sich im besten Sinne um angewandte Gestaltung.

Abb. rechte Seite: Benedikt Weishaupt, Jana Neff: „Die neue Frau“  
„Sie kam als Zeitschrift und wurde zur Wurst.“ Rindertalg, Kunst darm, Papierschnipsel aus der „Neuen Frau“, Fleischerfaden rot.  
13cm x 4,5cm, Gewicht: 47g.“ (Projekt 4, siehe folgende Seite)





oben: J. Lück, M. Oestringer: „Entschleunigung“ (Projekt 3)  
 unten: B. Weishaupt, J. Neff: „Weltkarte“ (Projekt 6)

oben: T. Gebert, F. Breidenbach, S. Zimmerhackl: „o.T.“ (Projekt 6)  
 unten: K. Sus: „Saliva“ (Projekt 7)

■ Über das ganze Studium hinweg werden für die verschiedensten Zwecke und Botschaften Konzepte erarbeitet und die adäquaten gestalterischen Mittel erprobt. Und doch: wenn es die Intuition und die sich häufig aus Zufällen und Experimenten speisenden kreativen Momente nicht gäbe, hätte unsere visuelle Umwelt vermutlich eine Uniformität, wie man sie sonst nur aus Diktaturen kennt.

Mitverantwortlich für den notwendigen Facettenreichtum eines Designstudiums ist das Fach „Freie Gestaltung“, das die Studierenden anhält, der oft verlangten Rationalität die Spontaneität des Experimentes und die Freiheit in Ausdruck und Konzept entgegenzusetzen.

Möglich ist das, weil sich das Prinzip der Kunst, das hier zur Geltung kommt, der Linearität angewandter Prozesse und dem damit verbundenen utilitaristischen Zweck entzieht. Der „Zweck“ besteht allein in der künstlerischen Arbeit bzw. im Werk an sich. Der/die Künstler/in ist „Auftraggeber/in“, „Konzeptioner/in“ und „Ausführende/r“ in Personalunion.

Es gilt die unkonventionelle Idee, die spontane Aktion, die intuitive Geste, aber auch das eigenwillige Konzept als Ausgangspunkt oder Methode künstlerischen Arbeitens. Weil das Fach keine handwerklichen und inhaltlichen Grenzen kennt, können die Studierenden sich in vielfältiger Weise ausdrücken: sie zeichnen, malen, drucken, bauen, konstruieren, fotografieren, filmen, installieren, inszenieren, musizieren und interagieren. Sie finden hier das kreative Ventil, das ihnen neue und wichtige sinnliche Eindrücke vermittelt und neue Impulse verleiht. Die Reflexion der jeweiligen Projektarbeiten im Seminar ermöglicht es ihnen darüber hinaus, die gewonnenen Eindrücke und Erkenntnisse aus der freien, künstlerischen Arbeit auch in die angewandte gestalterische Tätigkeit zu übertragen.

Beispielhaft ist dieser Prozess abzulesen an einem interaktiven Projekt aus dem vergangenen Sommersemester 2011. Die für das Fach „Freie Gestaltung“ verantwortliche Professorin Kirstin Arndt und der für das Fach „Editorial Design“ verantwortliche Professor Ulysses Voelker schickten die Studierenden auf eine Reise

durch den Dschungel des Zufalls und der Innovation. Neun künstlerisch wie gestalterisch ungewöhnliche Aufgaben galt es zu bewältigen, viele Fachreferate – auch aus fachfremden Wissenschaftsbereichen – und Künstleranalysen begleiteten den Prozess. Die in Schrift, Bild und Film festgehaltenen Arbeiten werden in einem Werkbericht dokumentiert, der im Herbst vorliegen wird.

Die Überlegung, wie die einzelnen, kreativen Lösungen gezeigt werden können und welche Ausstrahlung das Druckerzeugnis haben muss, um dem Betrachter den richtigen Eindruck des Gesamt ereignisses zu vermitteln, das ist der typografische Teil des Projekts.

So verband sich in diesem Seminar intuitive wie konzeptionelle künstlerische Handlung mit einem reflektierenden, gestalterischen Konzept.

Die Tatsache, dass die linke und die rechte Gehirnhälfte jeweils das rationale und das emotionale, intuitive Handeln steuern, findet hier den idealen Nachweis. Als Gestalter braucht man eben den ganzen Kopf. ■

**Interdisziplinäres Projekt**  
 „Innovation & Zufall“,  
 Sommersemester 2011  
 Prof. Kirstin Arndt / Prof. Ulysses Voelker

Projekte (zwei Studierende = ein Team)

1) „Selbst-Porträt“ – wie sehen mich die Anderen? Bitten Sie an öffentlichen Orten, innerhalb eines selbst festgesetzten zeitlichen Rahmens, jeden 10. Passanten, ein Foto von Ihnen zu machen.

2) Sammeln Sie Etiketten von Verpackungen und erstellen Sie aus den Textfragmenten eine Geschichte.

3) „Rheinland-Pfalz-Ticket“  
 Fahren Sie einen Tag soviel km als möglich mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Wählen Sie selbst die Zufalls-Parameter, unter denen Sie Ihre Reise machen. Dokumentieren Sie die Reise in Wort und Bild.

4) Kaufen Sie eine beliebige Zeitschrift und markieren, notieren, gruppieren, kategorisieren Sie alle Sätze/Passagen in Bezug auf den Begriff „Neu“. Interpretieren und bearbeiten Sie diese Sätze/ Passagen.

5) Fotografieren Sie nach einem eigenen zeitlichen Raster (z.B. eine Woche zu jeder vollen Stunde) Ihre Umgebung ausschließlich aus Bauchhöhe. Fertigen Sie Serien an. Werten Sie das Bildmaterial aus und entwickeln Sie ein Konzept zur Präsentation Ihrer Ergebnisse.

6) Gehen Sie mit einem Zeichenblock, jedoch ohne Zeichenmittel (Stifte, Farben o.ä.) in die Stadt und in die Natur. Fertigen Sie mindestens 10 Zeichnungen zu und in der jeweiligen Umgebung an.

7) Fertigen Sie über den Zeitraum von vier Wochen jeden Morgen, direkt nach dem Aufwachen, eine Zeichnung an.

8) Jede Gruppe notiert mindestens zwei Substantive (gern auch Abstrakta) verdeckt auf jeweils einem Zettel. Anschließend zieht jede Gruppe zwei beliebige Substantive. Aus diesen beiden zufällig gezogenen Begriffen ist innerhalb einer Stunde ein künstlerisches Objekt im Freien zu entwickeln und zu präsentieren.

9) „Badetag“. Entwickeln Sie eine oder mehrere unübliche Methoden, 50 Liter Rheinwasser vom Rhein in die FH zu transportieren, um damit ein Plansch Becken im Hof der Hochschule zu füllen. Filmen Sie den Vorgang. ■



Heike Hansen, Anja Weßner: „Zugfahrt“ (Projekt 3)



Alina Jungclaus, Mara Heuer: „Stadtzeichnung“ (Projekt 6)



Alina Jungclaus, Mara Heuer: „Stadtlandheft“ (Projekt 6)



Das Studienangebot des Fachbereichs Wirtschaft hat sich auf mittlerweile 16 innovative und praxisbezogene Studiengänge erweitert – davon 5 Bachelor- und 11 Master-Programme

## BWL, WIRTSCHAFTSRECHT UND IT

### Der Fachbereich Wirtschaft bietet eine breite Palette an Bachelor- und Master-Studiengängen an

TEXT: THERESE BARTUSCH-RUHL

FOTOS: FH MAINZ / EVA WILLWACHER

■ Tradition und Innovation gehen am Fachbereich Wirtschaft der FH Mainz Hand in Hand. Vor allem seit 2006 bietet der Fachbereich in Anpassung an die veränderte Hochschullandschaft neben den klassischen auch neue und attraktive Bachelor- und Master-Studiengänge in Vollzeit und Teilzeit an. Im Sommersemester 2012 wird der Fachbereich 16 Studiengänge anbieten, darunter fünf Bachelor- und elf Master-Programme.

#### Dualer Bachelor Medien, Management & IT

Seit September 2011 baut die FH Mainz ihre Kompetenzen im Bereich Medienmanagement und Wirtschaftsinformatik aus. In dem bis dato einzigartigen dualen Bachelor-Studiengang Medien, Management & IT (mmi) in der Region Rhein-Main-Neckar bildet die FH Mainz künftige Spezialisten im Medien- und IT-Bereich aus. Mit dem mmi-Studiengang festigt die Hochschule ihre Pio-

nierstellung auf dem Gebiet der innovativen und zeitgemäßen Studiengänge und kommt der Nachfrage großer Medienhäuser nach Ausbildung hochqualifizierter Kräfte nach. „Laut Arbeitsmarktanalysen werden oft im Medienbereich Nachwuchskräfte im Schnittstellenbereich zwischen Technik, Wirtschaft und Gestaltung gesucht“, so Studiengangsleiter Prof. Dr. Thomas Becker. Der interdisziplinär konzipierte Studiengang bündelt das Know-how der FH Mainz und

bietet Studierenden eine umfassende Ausbildung in Medienwirtschaft, Medientechnik, Wirtschaftsjournalismus und Informationstechnik an. „Der duale Studiengang mmi füllt eine Lücke auf dem Studienmarkt und bietet auch hier ein duales Weiterbildungskonzept an“, betont Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher, Professorin für Wirtschaftsinformatik und Studiengangsleiterin. Mit der Einführung des Bachelor-Studiengangs Medien, Management & IT stärkt die FH Mainz nachhaltig den Medienstandort Mainz und erfüllt auch die Forderung des Hochschulpakts, die rheinland-pfälzische Landeshauptstadt zu einem führenden Standort für Aus- und Weiterbildung von Medienfachkräften zu machen.

Der mmi-Studiengang richtet sich an Auszubildende und Berufstätige in Medien- und IT-Berufen. Mit diesem Studium können Auszubildende bereits in jungen Jahren parallel zwei Bildungsabschlüsse erreichen. Auch Medien- und IT-Kräften bietet der duale Studiengang die Chance, den ersten Hochschulabschluss zu erlangen und so die Karrieremöglichkeiten deutlich zu verbessern. Dank der ausbildungs- bzw. berufsintegrierenden Form des Studiums können die Studierenden weiterhin ihrem Beruf nachgehen und ihre Erfahrungen in die vielen praxisbezogenen Fachthemen und Fachprobleme ins Studium einbringen. Darüber hinaus bringen Dozenten aus der Praxis und externe Referenten ihr praxisnahes Wissen mit in die Vorlesung ein.

#### Master-Studiengang Business Administration (MScBA)

Im September 2011 startete auch der konsekutive Master-Studiengang Business Administration (MScBA) für Nicht-Wirtschaftswissenschaftler. Das viersemestrige Vollzeit-Studium, das auch in Teilzeit studierbar ist, schließt mit dem international anerkannten Master of Science ab. Bei diesem Studiengang geht der Fachbereich Wirtschaft auf die stetig steigenden Anforderungen nach fachübergreifenden Qualifikationen ein und ermöglicht Nicht-Wirtschaftswissenschaftlern, das Wissen um die wirtschaftliche Seite zu erweitern.

Heute werden Ingenieure, Chemiker, Mediziner, Juristen, Sozialwissenschaftler, Biologen, Ökotronologen und Philosophen



Studiengangsleiterin Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher mit Studierenden des Master-Studiengangs IT Management



In der Medienlandschaft sind Nachwuchskräfte an der Schnittstelle zwischen Technik, Wirtschaft und Gestaltung besonders gesucht



Eine der wesentlichen Stärken der FH Mainz sind innovative Lehr- und Studienkonzepte mit hohem Praxisbezug

beruflich zunehmend mit wirtschaftlichen Fragestellungen konfrontiert. Denn häufig genügt es nicht mehr, in der Berufswelt Fragen nur aus der Fachperspektive oder nur aus betriebswirtschaftlicher Sicht anzugehen. Die Synthese von beidem ist gefragt.

Die Schwerpunkte des Master-Studiengangs Business Administration liegen auf betriebswirtschaftlichen Inhalten sowie auf Managementtechniken und der Vermittlung von Führungsqualitäten. Der MScBA zeichnet sich sowohl durch wissenschaftliche Fundierung als auch hohen Praxis- und Anwendungsbezug aus. Die Studierenden lernen in kleinen Gruppen, Inhalte kritisch zu reflektieren und anzuwenden.

#### Weiterbildungsmaster Public Private Partnership (PPP)

Bereits im September 2010 startete zum ersten Mal bundesweit der Weiterbildungsmas-

ter Public Private Partnership (PPP). Der PPP-Master bietet den PPP-Studierenden eine umfassende Ausbildung als Spezialist/in für die Bereitstellung öffentlicher Infrastruktur im Rahmen öffentlich privater Partnerschaften an. „Die Studierenden werden damit auf die Anforderungen der Tätigkeit an der Schnittstelle zwischen öffentlicher Hand und privatem Partner vorbereitet“, betont Prof. Dr. Martin Weber, Studiengangsleiter und Vorstand der Partnerschaften Deutschland. Public Private Partnerships kommen inzwischen in vielen Ländern z.B. beim Bau von Straßen, Verwaltungsgebäuden, Schulen und Krankenhäusern zum Einsatz. Zur erfolgreichen Umsetzung der Projekte werden sowohl auf Seiten der Öffentlichen Hand als auch im Bereich der Industrie multidisziplinär agierende Mitarbeiter benötigt. Der berufsbegleitende Master-PPP richtet sich vorwiegend an Rechts-, Verwaltungs- und

Wirtschaftswissenschaftler, aber auch an Ingenieure und Architekten.

#### Weiterbildungsmaster Auditing Frankfurt School of Finance & Management

Im Sommer 2012 gehen zwei weitere Weiterbildungsmaster an den Start: Auditing und Taxation. Der Studiengang Taxation legt den Schwerpunkt auf Fragestellungen des Steuer- und Wirtschaftsrechts, dient der Vorbereitung auf das Steuerberaterexamen und den Beruf des Steuerberaters bzw. die Übernahme einer Führungsposition in der Steuerabteilung eines Unternehmens.

Der Master-Studiengang Auditing wird in Partnerschaft mit den vier weltweit größten Wirtschaftsprüfungsgesellschaften (Big Four) angeboten. Im Rahmen des gemeinsamen Programms Audit Xcellence wollen die Big Four – das sind Deloitte, Ernst & Young, KPMG und PricewaterhouseCoopers – ihren

Nachwuchs in vier Regionen Deutschlands ausbilden.

Für das Rhein-Main-Gebiet wurde die Fachhochschule Mainz ausgewählt, die gemeinsam mit der Frankfurt School of Finance & Management den berufsintegrierenden Studiengang Auditing anbietet. Für die Fachhochschule ist dies die Bestätigung ihrer Qualität: „Nur die qualitativ besten Studiengänge in Deutschland wurden ausgesucht“, unterstreicht der Dekan des Fachbereichs Wirtschaft, Prof. Dr. Ulrich Schüle. „Es erfüllt uns mit Stolz, als einzige Hochschule in Rheinland-Pfalz und zugleich bundesweit als einzige Fachhochschule an dieser privatwirtschaftlichen Exzellenzinitiative teilzuhaben“, betont der Präsident, Prof. Dr. Gerhard Muth.

Der Masterstudiengang Auditing verbindet ein wissenschaftliches Studium mit der Vorbereitung auf den Beruf des Wirtschaftsprüfers. „Der Studiengang soll nicht nur den Master-Abschluss bieten, sondern er ist auch nach § 8a der Wirtschaftsprüferordnung akkreditiert“, erläutert Prof. Dr. Werner Hillebrand, Leiter des Studiengangs. Ein weiterer Vorteil des Studiengangs ist somit, dass Absolventen, die das Wirtschaftsprüfungsexamen anstreben, nur noch vier anstelle von sieben Prüfungen ablegen müssen. Den Studiengang haben wir von Anfang an auch für die mittelständischen Gesellschaften in unserer Region entwickelt. „Das ist einzigartig“, bekräftigt Werner Hillebrand.

„Eine der wesentlichen Stärken der Fachhochschule Mainz sind innovative Lehr- und Studienkonzepte mit hohem Praxisbezug. Die Kooperation mit den führenden Wirtschaftsprüfungsgesellschaften und der Frankfurt School of Finance & Management stellt dieses Markenzeichen eindrücklich unter Beweis“, gratulierte die Wissenschaftsministerin Doris Ahnen den Mainzer Professoren zu ihrem Erfolg. Der neue Studiengang sei ein gelungenes Beispiel für die Berufsorientierung der Bachelor- und Masterstudiengänge. Der Erfolg der Fachhochschule Mainz zeige auch, dass Bachelor und Master in der Wirtschaft willkommen seien, betonte die Ministerin.

Alle Studiengänge auf einen Blick:  
<http://www.fh-mainz.de/wirtschaft/index.html> ■



In der heutigen Berufswelt sind zunehmend fachübergreifende Qualifikationen gefragt



Die FH Mainz ist bundesweit die einzige Fachhochschule, die bei ihrem Masterstudiengang Auditing mit den „Big Four“ kooperiert



Wie ein noch unbeschriebenes Blatt – das erste Foto in Sopot bei Danzig

## ZU GAST BEI FREMDEN

### Als Couchsurferin durch Osteuropa

TEXT UND FOTOS: KATHARINA DUBNO

■ Danzig an der Ostsee. Minus 26 Grad. Es herrscht Stille und schneit. Meine Reise beginnt am Meer und wird in zwei Monaten dort enden. Im Moment jedoch lässt mich der Nebel die schöne Landschaft vor mir nur erahnen. Allein betrete ich die gefrorene Mole, eiskalter Wind weht mir ins Gesicht, er lässt meine Wimpern und Hände gefrieren. Ich schaue in die Ferne und bin ergriffen. Erst jetzt realisiere ich, dass meine Reise, mein fotografisches Projekt, tatsächlich beginnt. Mein erstes Bild entsteht.

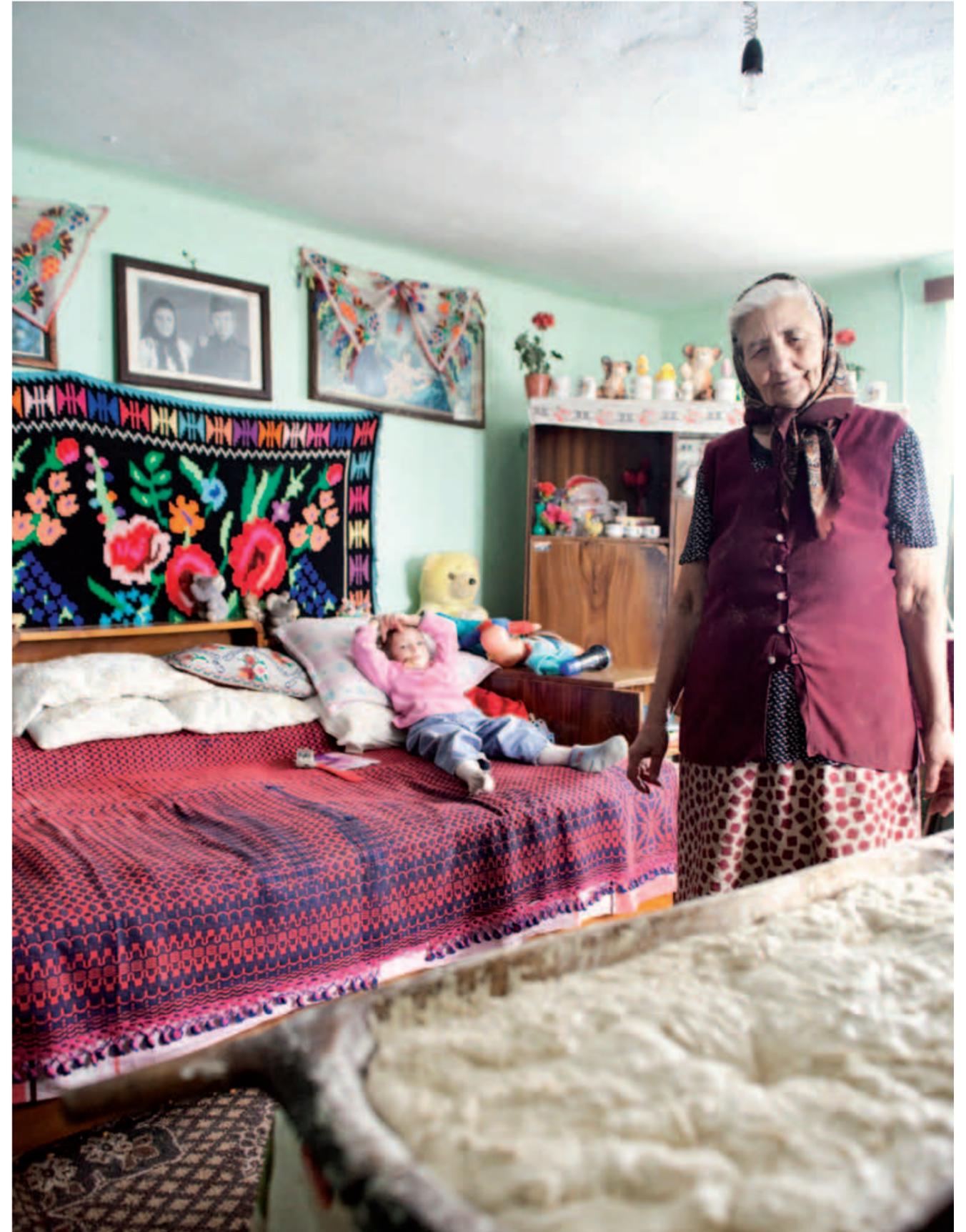
#### Von Danzig bis Istanbul

Am Strand treffe ich die Kunststudentin und Couchsurferin Agnieszka. Bislang haben wir nur Mails ausgetauscht, nun stehen wir uns gegenüber – die Fremde und ich. Sie ist meine erste Gastgeberin, ich ihr erster Gast. Über die Gastfreundschaftsplattform „Couchsurfing“ werde ich in den kommenden Wochen und Monaten noch fast zwei Dutzend solcher Gastgeber kennenlernen.

In ihrer Wohnung in einem ärmlichen Stadtteil von Danzig begrüßt sie mich mit einem

selbstgebrannten Schnaps, ihre Mutter tischt vor Freude über meinen Besuch ein Festmahl auf. Drei Tage lang begleite ich Agnieszka in die Kunstakademie, gehe mit ihr und ihren Freunden aus und lerne Danzig aus ihrer Perspektive, aus ihrer Sicht kennen. Dabei halte ich Momente fest, die sie und ihre Umgebung auszeichnen. Ich führe ein Familienleben auf Zeit und bin selbst erstaunt, wie vertraut mir die Fremde geworden ist. Diese Begegnung gibt mir Mut und bestätigt meine Entscheidung für dieses Projekt, das im Rahmen meiner Diplom-

Foto rechts: Ob sie die Tradition des Brotbackens fortsetzen wird? Mädchen mit Großmutter und Urgroßeltern in Holbav/Rumänien





Ein Lichtblick in Praga/Warschau



Das Geschenk eines unverstellten Blicks – Otto in seiner Küche in Debrecen/Ungarn



Als ob sie tanzen würden: Abschied von der Romafamilie in Targu Mures in Rumänien

arbeit im Fach Kommunikationsdesign an der FH Mainz entstanden ist.

Es handelt sich um einen Selbstversuch, einen fotografischen Roadtrip. Ich will Osteuropa mit Hilfe der Internetplattform „Couchsurfing“ kennenlernen, auf der weltweit Menschen Reisenden eine kostenlose Unterkunft anbieten und einen sogar in ihr Leben integrieren. Ich nutzte diese Form des Reisens für zwei Monate, im Januar und Februar 2010. Begonnen habe ich meine Reise in meiner Heimat Polen, der ich auf diesem Wege ehrlich und unvoreingenommen begegnen, meine bestehenden Vorstellungen von Polen auf den Prüfstand stellen und Vertrautes neu entdecken wollte. Weiterhin führte mich meine Reise durch die mir unbekanntem Länder Slowakei, Ungarn, Rumänien und Bulgarien bis nach Istanbul, der kontrastreichsten Metropole, die ich bisher kennengelernt habe.

Der intensive Austausch und die Nähe, die man bei dieser Art des Reisens zu den Menschen entwickeln kann, passt zu meinem fotografischen Ansatz. Im Fokus meiner Arbeit als Fotografin steht der Mensch mit seinem Umfeld, seinem Alltag. Es sind die kleinen, persönlichen Geschichten am Rande des großen Geschehens, die viel über die Lebensweise, Kultur und die Mentalität eines Landes aussagen und die es zu erzählen gilt. Es sind wichtige Zeitdokumente, die wir alle brauchen, um uns zu verstehen. Ich möchte den Alltag als etwas Besonderes zeigen, tief in das Leben eintauchen und versuche, meinem Gegenüber immer ein Stück meiner Selbst zu geben, bevor ich den Auslöser meiner Kamera bediene.

#### Eine eigene Orchidee

Wie auch bei dem allein erziehenden Vater Otto in Debrecen in Ungarn. Bevor das für mich sehr emotionale Porträt entstehen

konnte, das ihn so zeigt, wie er wirklich ist, brauchte es einige gemeinsame, rührende Erlebnisse, um diese Vertrauensbasis aufzubauen. Von Beginn an versuchte er, eine Fassade aufrechtzuerhalten, nur um mir, dem deutschen Gast, gerecht zu werden, kaufte Lebensmittel ein, die sich die Familie, die sozial unterstützt wurde, nicht leisten konnte. Auch um der Familie zu zeigen, dass ich ein Teil von ihnen bin, kochte ich polnisch für sie, half im Haushalt mit und erfüllte dem Vater den alten Herzenswunsch, eine eigene Orchidee zu besitzen. Erlebnisse, die man aus meiner Sicht braucht, um ein gutes Foto entstehen zu lassen.

Mit meinem Besuch habe ich die Gastgeber oft zum Nachdenken, zur Selbstreflexion gebracht und für wundervolle Momente gesorgt – wie auch beim Abschied von Otto, der mich über die Grenze nach Rumänien, seine alte verhasste Heimat, brachte und das

nach 30 Jahren selbstaufgelegtem Exil! Für ihn war es ein rührender Moment, er hielt lange inne, für mich ein bewegender Abschied.

Für besondere, emotional aufgeladene Momente sorgten meine Gastgeber immer wieder und sprangen dafür oft über ihren eigenen Schatten. Wie die Couchsurferin Andrea mit ihrer Mutter aus Targu Mures in Rumänien, die zu Beginn meine Faszination und Begeisterung für die Roma, denen ich auf der Straße begegnet bin, nicht verstehen konnten. Noch Tage zuvor haben mir zahlreiche einheimische Couchsurfer versichert, dass es mir nicht gelingen wird, einer Romafamilie ganz nahe zu kommen – die Abneigung war auf beiden Seiten deutlich spürbar.

Andreas Mutter ließ sich letztendlich von meinem Enthusiasmus anstecken. Herzlich

nahm uns eine Romafamilie, die wir auf der Straße trafen, in Empfang. Es war bunt, schrill und laut. Drei Generationen waren unter einem Dach vereint. Jeder wollte mir etwas zeigen, mir etwas von seinem Leben geben, mich kennenlernen. Diese Stimmung hielt ich mit meiner Kamera fest, wollte keinen Moment verpassen. Es waren 40 Minuten in einer anderen Welt, 40 Minuten in einem Rausch, 40 Minuten, die mich glücklich machten, 40 Minuten, von denen wir alle, die Gastgeber und ich, tage- und wochenlang zehrten. Sie bedankten sich für meine Offenheit, die den Einheimischen abgehe. Ich war stolz darauf, beide Seiten, die Tür an Tür wohnen, zusammengebracht, ein Stück weit für Völkerverständigung auf kleiner Ebene gesorgt zu haben. Menschen mit Offenheit und Vertrauen zu begegnen, fällt einem nicht schwer, wenn man erkennt, mit welchem Vertrauensvorschuss die Gastgeber auf einen zugehen.



Die falsche Perlenkette, die kleinen Fäuste, der neugierige Blick – Mädchen in einer Straße in Istanbul

#### „niema problema“

Wie viele haben mir nach der Ankunft den Wohnungsschlüssel in die Hand gedrückt, mich an besondere Orte gebracht, mich ihre Feste, Traditionen miterleben lassen, mir völlig selbstlos ihre Matratze abgetreten. Auf meiner Reise konnte ich immer auf meine Gastgeber bauen, wenn ich nicht mehr weiter wusste und die Reise zu scheitern drohte.

Wie Nat, der mir trotz Widrigkeiten eine Fahrt von Yambol/Bulgarien nach Istanbul organisierte. Es war eine beängstigende Nachtfahrt in einem kleinen, wahrscheinlich illegal umgebauten Transporter mit ärmlichen bulgarischen Frauen und einem Fahrer, der immer nur den Satz „niema problema – kein Problem“ wiederholte. Doch wir erreichten unser Ziel. Auch Dank Emir, meinem türkischen Gastgeber, der mich

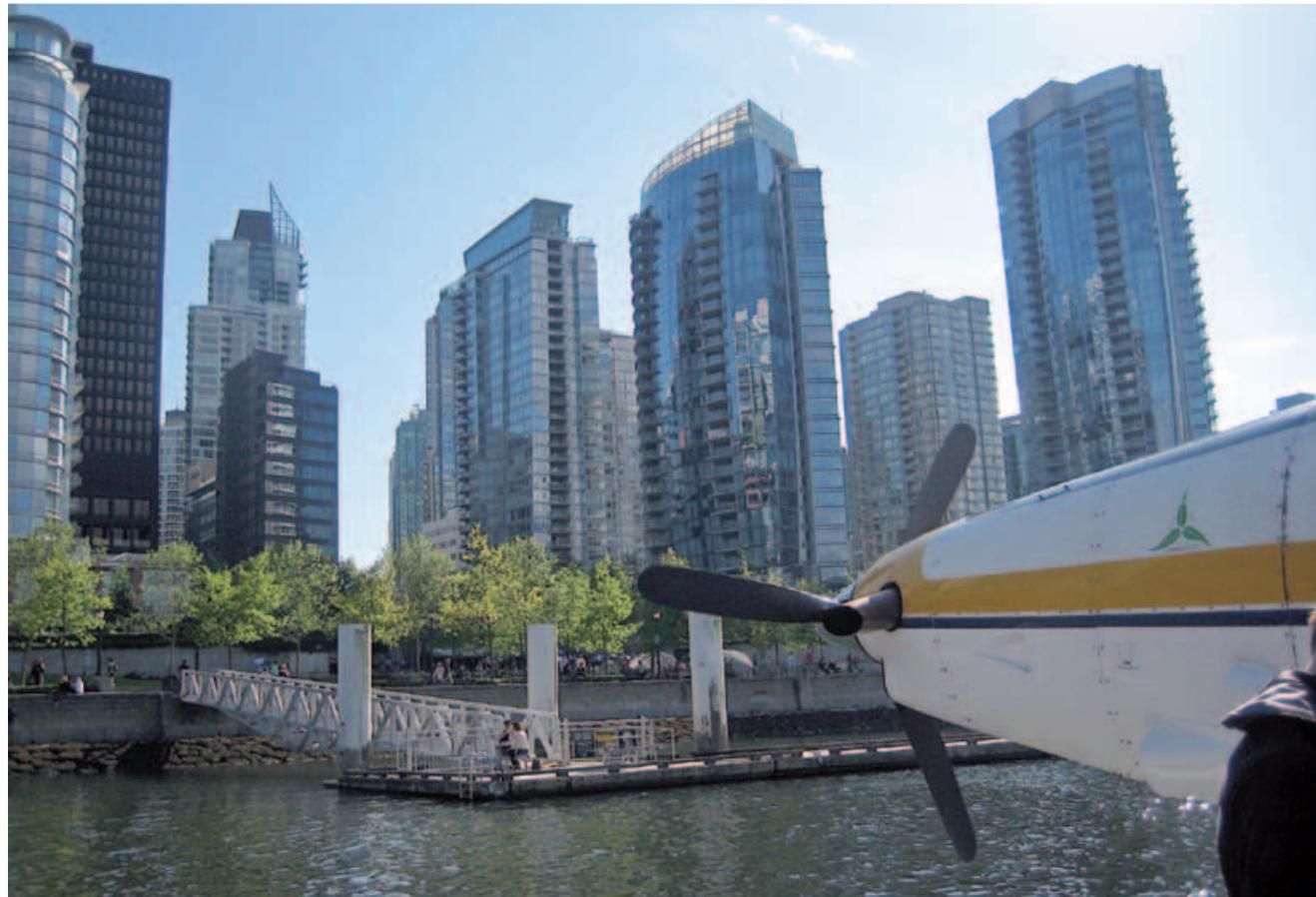
mitten im Nirgendwo, außerhalb von Istanbul, nachts abholte und mich trotz Krankheit und Stromausfall in seiner Wohnung herzlich aufnahm. Manchmal sind aus Fremden Freunde geworden.

In Istanbul angekommen, konnte ich es kaum fassen, das Ziel erreicht zu haben. Am Bosphorus blickte ich in die Weite und fühlte erneut jene Ergriffenheit wie zu Beginn meiner Reise. Osteuropa und meine Reise lagen hinter mir. Stolz dachte ich, dass es sich gelohnt hatte, den Mut aufzubringen, sich vom eigenen Alltag, den Verpflichtungen zu lösen, die Privatsphäre aufzugeben, um anderen ganz nahe zu sein und dem Unbekannten mit Offenheit und Vertrauen zu begegnen. Von der Fähre aus nahm ich Abschied von Istanbul. Nur noch das Echo des Muezzins war zu hören. ■

Nach zwei Stationen in Mainz und Koblenz sind die Fotografien von Katharina Dubno vom 22.10. bis 20.11.2011 in den Thermen am Viehmarkt in Trier zu sehen. Die Vernissage ist am 21.10. um 18.00 Uhr. Näheres unter: [www.katharinadubno.de](http://www.katharinadubno.de)

Foto rechts: Ein Interieur, in dem jeder Gegenstand eine ganze Geschichte erzählt. Der Maler und Schriftsteller Habib Gerez in seiner Wohnung in Istanbul





Vancouver – bis 2020 will die kanadische Metropole die „grünste Stadt“ der Welt sein

## GO WEST – VANCOUVER ISLAND UNIVERSITY

Die erste Partnerhochschule der FH Mainz in Kanada

TEXT UND FOTOS: ULLA PLATE

■ Vor etwa zwei Jahren kam der Kontakt zur Vancouver Island University (VIU – <http://www.viu.ca>) zustande. Vancouver Island ist eine ca. 30.000 km<sup>2</sup> große Insel vor der Westküste Kanadas, ca. zwei Fahrstunden von der kanadischen Metropole Vancouver entfernt. Der Hauptcampus der VIU liegt in Nanaimo, der zweitgrößten Stadt der Insel. Die größte Stadt ist Victoria, gleichzeitig die Hauptstadt des Bundesstaates British Columbia.

Nanaimo liegt im Südosten der Insel, an der klimatisch begünstigten, dem Pazifik abgewandten Seite. Der Großraum Nanaimo hat ca. 80.000 Einwohner und bietet alle Annehmlichkeiten einer für den Tourismus erschlossenen Stadt (<http://www.nanaimo.ca/>). Vom früheren Kohleabbau findet man kaum noch Spuren.

Vancouver Island University ist eine staatliche Hochschule mit mehr als 10.000 Studierenden, einschließlich ca. 1100 internationalen Studierenden aus mehr als 60 Ländern. Die Hochschule wurde 1936 gegründet und man kann dort in Bachelor- und Masterprogrammen Geistes- und Sozialwissenschaften, Kunst und Design, Wirtschaft, Gesundheit, Technologie, Tourismus und Lehrerbildung studieren. Für unsere Hochschule bietet sich in erster Linie eine Zusammenarbeit in Wirtschaft und Design/Innenarchitektur an. Die ersten Mainzer Studierenden aus den Bereichen Wirtschaft und Innenarchitektur haben ihr Austauschjahr an der VIU bereits hinter sich und sind begeistert zurückgekehrt. Die Studiengebühren für Bachelor-Programme an der VIU liegen für internationale Studierende bei ca. 5900 kanadischen Dollars (ca. 4300 €) pro Semester.

### Grünste Stadt der Welt

Kleine Gruppen, qualifizierte Lehrende, moderne Laboratorien, Ateliers und studentische Arbeitsplätze machen das Studium auf einem schönen Campus mit spektakulären Ausblicken auf Nanaimo und das Küstengebirge auf dem Festland zu einem unvergesslichen Erlebnis. Studentenwohnheime auf dem Campus bieten insbesondere internationalen Studierenden angenehme Wohnmöglichkeiten. Alle Campusgebäude sind so geplant, dass sie sich gut in die Umgebung einfügen und es wurde Wert auf Umweltverträglichkeit und Nachhaltigkeit gelegt. (Überhaupt hatte ich den Eindruck, dass die Kanadier nicht nur über Umweltschutz reden, sondern auch viel tun. Die Stadt Vancouver z.B. hat sich zum Ziel gesetzt, bis 2020 die „grünste“ Stadt der Welt zu werden. Dies wurde bereits bei den Olympischen Winterspielen 2010 demonstriert.)

Wer nicht auf dem Campus wohnen möchte, kann sich in Nanaimo auf dem privaten Wohnungsmarkt umschauen. Viele internationale Studierende kommen in der irrigen Annahme zur VIU, dass sie auf Vancouver Island studieren und in der Großstadt Vancouver wohnen könnten, müssen aber dann feststellen, dass dies allein aufgrund der Entfernungen nicht möglich ist!

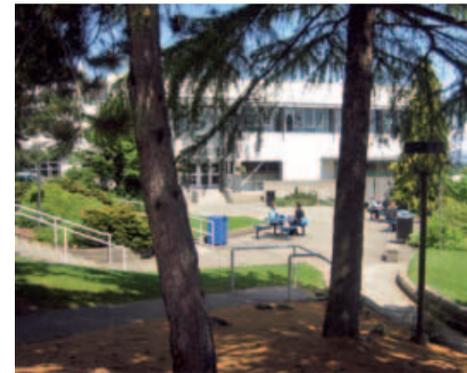
Die Sport- und Freizeitmöglichkeiten an der Uni und auf der gesamten Insel sind sehr vielfältig. Die Hochschule bietet Badminton, Basketball, Golf, Fußball und Volleyball an. Freizeitsportarten und Outdoor-Aktivitäten wie Wandern, Klettern, Wassersport aller Art lassen keine Langeweile aufkommen. Die VIU macht hier viele und vor allem preisgünstige Angebote für gemeinsame Unternehmungen der internationalen Studierenden.

Interessant ist auch, dass an der Vancouver Island University die meisten Nachkommen der Ureinwohner Kanadas studieren. Diese Bevölkerungsgruppe nennt sich selbst "First Nations" und ist besonders im Bundesstaat British Columbia sehr gut integriert. Im Gegensatz zu den Indianern in den USA wurden die Ureinwohner Kanadas nicht in Reservate zurückgedrängt und leben nicht isoliert. Das "Museum for Anthropology" auf dem Campus der University of British Columbia in Vancouver gibt einen beeindruckenden Einblick in die Geschichte der "First Nations" im Nordwesten Kanadas (<http://www.moa.ubc.ca/>).

### Wale und Schwarzbären

Vancouver Island ist eine wunderschöne, große Insel, die die verschiedensten Naturschönheiten bietet: vom tropischen Regenwald über lange Sandstrände oder felsige Küstenstreifen, Wald, Berge, Seen und Flüsse. Wale kann man ebenso beobachten wie Schwarzbären. Der südliche Teil der Insel ist nicht so wild wie der nördliche, wo auch deutlich weniger Menschen wohnen. Die Entfernungen sind groß und kleinere Straßen nicht immer befestigt. Manche enden auch einfach irgendwann und man kann dann z.B. eben nicht ganz um den See herumfahren. Seit einigen Jahren ist auch das „Storm Watching“ im Winter zu einer Touristenattraktion geworden.

Die Stadt Vancouver ist mit ihrer Lage und Silhouette von Meer und Bergen sehr beeindruckend und sicher eine der schönsten Städte, die ich bisher gesehen habe. Die Lebensqualität, aber auch die Preise sind sehr hoch, dennoch, ein Besuch lohnt sich! Go West! ■



Auf dem Campus gibt es zahlreiche Sport- und Freizeitmöglichkeiten



Auch bei den Unigebäuden wurde Wert auf Umweltverträglichkeit gelegt



Vancouver Island – von hier aus kann man sogar Wale beobachten



Claudia Hensel tries to establish the idea of minimissions in Ethiopia, one of the poorest countries in the world

# SUPPORTING ETHIOPIA

## The idea of minimissions

TEXT AND PHOTOS: CLAUDIA HENSEL

■ Despite the beauty of nature the image of Ethiopia is often connected with droughts, suffering children and starving families leading back to 1984, when nearly 1 million died of starvation. The current situation across the horn of Africa is even worse. In 2011 large areas of Somalia, Ethiopia, Djibouti and Kenya suffer the worst drought in 60 years with 10 million people in need of food, water and healthcare. The current famine challenges the role of capacity development and higher education for agricultural development and food security, Disaster Prevention and Preparedness.

Especially the need for educational cooperation can be addressed by universities as they can academically develop new frameworks and practically create sustainable initiatives.

The inscrutable number of help organizations which offer volunteer work not only in underdeveloped countries often concentrate on projects which last from 1-3 months minimum up to one year with fewer opportunities for working people to join in. This kind of volunteer work are mostly targeted at younger people like students who have the chance for a

longer break without any negative impact on their careers, but why don't we integrate this experience in our study program? The idea of Minimissions for students will only concentrate on prior prepared projects and short-term journeys to the "bottom of the pyramid". In how far and with what benefits to the local communities can students from our university help Ethiopia to ease living conditions and become a self-supporting part of the global community? What benefit to the country and the involved stakeholders can the idea of Minimissions provide?

## Ethiopia: Basic facts

"Ethiopia is sometimes called the roof of Africa" due to its mountainous landscape and the highland reaching a height of up to 12,000 feet above sea level. About 88 million people live in Ethiopia. This represents the second largest population after Nigeria in Africa. The country reports a population growth rate of 3.21 percent per year (2009) and therefore belongs to one of the eight fastest growing populations worldwide. There are eight Ethiopian sites published on the list of World Heritage by the UNESCO.

## Stakeholder Benefits of Minimissions

To understand the motivation of all involved stakeholders of a Minimission there is a need to look into the benefits each part will get out of participating in the mission.

### The Supporting University – Student Volunteerism

For-profit companies can contribute by donating either money or donations in kind and/or involving own employees in initiatives. Companies worldwide are faced with push and pull factors to engage in social entrepreneurship. Whilst push factors (changing expectations of major stakeholder groups) lead to reactive engagement, active engagement will lead to consumer rewards and therefore create business value (pull factor).

With no doubt Corporate Social Responsibility will increase in importance. Therefore Corporate Societal Marketing (CSM), where non-economic objectives are met will influence the future brand equity. Volunteerism as part of CSM is included. This enormous increase in understanding the importance of showing social responsibility has led to many CSR research, resulting programmes and the birth of social business. Muhammad Yunus defined Social Business as a Business that sustains itself but whose main purpose is to create social benefits rather than to generate a profit.

Besides a positive impact on brand awareness, a volunteer initiative would enhance reputation of the university as well as

improve students' knowledge. These corporate-nonprofit alliances can have a positive influence on brand preference and future business success.

### The Missionary Student

VolunteerMatch, the largest online network for volunteering offers corporations employee engagement solutions and describes the benefits of volunteering as following (VolunteerMatch 2010):

#### Benefits

- Improves performance
- Increases job satisfaction, attitude and morale
- Encourages teamwork
- Promotes leadership and skill development
- Improves communication between students and their supervisors, and across departments

For universities giving students the possibility to join social responsibility projects in underdeveloped countries will also lead to higher student motivation and attach the student emotionally more to the university than many other project works they have to undertake during their studies. But only if the motivation to volunteer is matched by the experience, a sustainable impact with the student and the expected benefits will be reached.

### The hosting organization

The hosting organization is the immediate receiver of the benefits brought into the company by the university. It is of utmost importance to first evaluate the needs of the organization. Different ways to categorize needs will be discussed. The hosting organization can be either a local NGO or a private company.

#### Benefits for the Hosting organisation

- Provides skilled and talented volunteer pool, as employees devote personal and professional skills to community needs and provides knowledge transfer
- Offers direct cost savings for community service organizations in saved recruiting and labor costs
- Generates social impact
- Helps to bring community needs into the focus



Due to its mountainous landscape Ethiopia is called the roof of Africa



The current famine challenges the role of capacity development and higher education

These possible benefits have to be critically analyzed. Talking to NGOs and searching the web, some negative comments have to be regarded seriously.

Voices like this can be heard talking to NGO representatives: “We don’t need people planting trees for us”. This highlights the importance of need evaluation for undertaking beneficial volunteering which will be discussed later on.

#### Intermediaries

##### International NGOs

The „Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit“ (GIZ), newly formed in 2011 incorporating the expertise of the former organisations DED, GTZ and Inwent ([www.giz.de](http://www.giz.de)) is the biggest organisation in Germany working on 1.189 projects, 7 based in Ethiopia. In Germany more than 200 nonprofit organizations can be counted, working on the African continent. The number of organizations world-wide is uncountable.

##### Internet Platforms

VolunteerMatch, (<http://www.volunteer-match.org>) serves as example of online platforms where corporations can align their volunteering strategies while employees find volunteer opportunities that meet their passions, skills, and schedule. A variety of online services are offered to support a community of nonprofits, volunteers and businesses committed to civic engagement, where over 50,000 nonprofit organizations participate.

##### Local NGOs

In Ethiopia 3.522 NGOs were registered before the new civil society law of Ethiopia was introduced in 2009. Under the new law, criticized by many international organizations, only 1.655 NGOs have now been able to reregister, leaving the others behind. First of all African NGOs would need to cover operational overheads and contribute to core costs, which are involved in growing organizations, like training for employees. Secondly financial coverage is needed to fight humanitarian crisis situations.

African NGOs have difficulties in raising funds in domestic markets and interna-

tional funding is not only hard to get but involves tight controls limiting coverage of core costs. Empowering local NGOs will be one of the most important success factors for reducing poverty in Africa and empowering the African community.

#### The hosting country

Traveling to any underserved country like Ethiopia will have following positive economic impacts of tourism:

- Contribution to foreign exchange earnings;
- Contribution to government revenues;
- Generation of employment;
- Contribution to regional development.

The implementation of projects can also be an opportunity for the creation of new jobs. There might also be a need for “local drivers, cooks” or “guards”. The projects themselves offer opportunities for locals to become trained by volunteers and adopt new skills which might empower them for further jobs after the project. This will be dependent on the degree of skills offered by the volunteers.

#### The Minimission

##### The three pillars of sustainable minimissions

To develop sustainable volunteering impact Minimissions need to be based on three pillars: Knowledge Share, Financial Support and Physical Presence.

##### Knowledge Share

One reason the volunteer tourism sector has expanded so rapidly is that many volunteer tourism projects have minimal or non-existent requirements regarding the skill set one needs to participate. Not surprisingly, however, some authors have questioned the benefits that can be provided by volunteer tourists who potentially do not have useful skills, are not familiar with the local culture, and only stay for a very short period of time. Therefore the degree of benefits for the hosting country will be determined by the degree of skills volunteers offer to share. Here universities will be able to send the most skilled students, prepared and accompanied by supervisors focusing on the urgently needed knowledge transfer.



*The Mojo catholic clinic in Oromia. The question is: In how far and with what benefits to the local communities can students from our university help Ethiopia to ease living conditions and become a self-supporting part of the global community?*

##### Financial Support

New OECD figures show continuing growth in development aid in 2009, despite the financial crisis. But the negative press regarding the transparency about the use of donations has led to a noticeable drop in donations from private donors, which might be related to lost trust. With task-related Minimissions all involved parties and donors will actually know what has been achieved by their donations and tangible evidence can be given. A higher degree of transparency needs to be granted.

##### Physical Presence

Volunteer Tourism by definition is traveling to areas of the world, where benefits can be directly achieved and serve as a

powerful force for change, both for those who volunteer and for the wider community. The above mentioned and widely researched motives and expectations of volunteer travelers and the benefit for our students can only be met if actually physical presence is given, so an excursion to Ethiopia will be a major aspect of the mission.

##### From Need Evaluation to Monitoring: Steps of sustainable Missions

##### Need Evaluation

For reaching maximum impact of volunteering it is important to understand the needs of the underserved countries. Different ways of structuring needs have been established like Bill Clintons “Global Initiative” structured needs.



About 88 million people live in Ethiopia. This represents the second largest population after Nigeria in Africa. The country reports a population growth rate of 3.21 percent per year (2009) and therefore belongs to one of the eight fastest growing populations worldwide

The needs have to be clearly evaluated and objectives defined. These will serve as segmenting criteria to find the matching volunteering partner. Need evaluation can only be done successfully with input from the receiving partners.

**Knowledge Preparation**

Intensive exchange is needed involving all stakeholders in the process and training based upon the findings needs to be provided. This will not only include skills to provide the service but also understanding cultural diversity to avoid negative vibrancies in the process.

**Knowledge Share**

Knowledge management tools are needed to establish a long term communication between the stakeholders. There will be a further need to develop and establish tools.

**Implementation**

Not only in the implementation phase physical presence will be beneficial, but this would be the best moment for volunteering travel. Based upon the first steps on mutual knowledge creation a Minimission can profit most from personal exchange while implementing projects.

**Benefit Evaluation**

Further blueprints in how to evaluate the achievements of the missions will have to be set-up based upon the identified objectives of the project.

**Monitoring and Mentoring**

It is of utmost importance to see the missions not as single experience but to accompany the project further and serve as mentor for future issues. Most NGOs have the goal to hand-over projects to local people, often because the planned and budgeted time-frame of projects come to an end. To guarantee the ongoing success tools have to be put in place to not only monitor but also accompany projects for longer periods and therefore make sure that the missions will make a sustainable impact.

**Negative impacts of Minimissions**

The following negative impacts have been researched:

- Dependency creation in host communities

- Questioning experience and personal growth of volunteer tourists
- Researching the value of crosscultural interaction
- Questioning project benefits and personal gain

While discussion Minimissions with different audiences one of the most common statement I received was that volunteer travelers would “take away jobs of locals, therefore disrupt the labour market and create dependency”.

Sending volunteers with high qualifications and skills who follow the steps of sustainable Minimissions by evaluating needs and building a relationship to the receiving partners before travelling to the destinations of the bottom of the pyramid, some of the mentioned negative impacts can be avoided. Good training of student beforehand is of utmost importance.

**Conclusion**

The idea of Minimissions for students is based upon three pillars which in the eyes of the author is necessary to make sustainable changes: Knowledge transfer as the most important task of the mission based upon need evaluation, presence in the country to deliver the knowledge and financial support to turn ideas into real help. Further steps should include a more strategic view on the topic of volunteering students and embedding the ideas into more general approaches merging different academic views and providing practical use. The country Ethiopia has been chosen as example to show how universities and volunteering students could well blend visiting world heritage sites and helping one of the poorest countries in the world, which would be a good starting point for further initiatives, desperately needed by the Ethiopian people. With following the 6 steps of sustainable missions some of the possible negative impacts discussed can be avoided. ■

# „ICH HABE ZAHLREICHE IDEEN FÜR WEITERE KOOPERATIONSPROJEKTE“

IM GESPRÄCH: DR. ANNETTE LUDWIG  
PROF. ANJA STÖFFLER

FOTOS: KATHARINA DUBNO

Im Rahmen von „Stadt der Wissenschaft“ werden ab Herbst 2011 im Gutenberg-Museum zwei große Sonderschauen zu sehen sein, die in Kooperation mit der Fachhochschule Mainz zustande gekommen sind: Die Ausstellung „Moving Types – Lettern in Bewegung“ sowie „On Type – Texte zur Typografie“. Prof. Anja Stöffler vom Studiengang Mediendesign sprach mit Dr. Annette Ludwig, der Direktorin des Gutenberg-Museums, über digitale Innovationen, kulturelle Netzwerke und Perspektiven für weitere gemeinsame Projekte.

Foto rechts: Dr. Annette Ludwig (links) und Prof. Anja Stöffler vor dem QR-Code zur Ausstellung im Hof des Gutenberg-Museums





Gutenbergs Erbe: In der Druckwerkstatt werden traditionelle Techniken demonstriert

Was zeichnet heute gute Museumsarbeit aus?

Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen und Vermitteln sind die Kernaufgaben der Museumsarbeit, wobei der Aspekt des Vermitteln – und das betrifft auch den Bildungsauftrag im Sinne einer Positionierung des Museums als außerschulischer bzw. außeruniversitärer Lernort – immer wichtiger wird. Insbesondere ein Spezialmuseum wie das Gutenberg-Museum darf sich nicht nur an das – naturgemäß vergleichsweise überschaubare – Fachpublikum wenden, sondern muss auch für breitere Zielgruppen attraktiv und besucherfreundlich sein. Das bedingt eine zeitgemäße Aufbereitung und Präsentation der wissenschaftlich fundierten Themen und eine spezifische Vermittlung, gerade für die jüngere Generation.

Dem Erbe von Johannes Gutenberg in Mainz gerecht werden, was heißt das für das nach ihm benannte Museum?

Wir alle sind „Erben“ von Johannes Gutenberg und nutzen unentwegt „bewegliche“ Lettern. Ich möchte im Gutenberg-Museum ein Forum bieten, in dem über Medien gesprochen und debattiert wird, denn schließlich ist es eine der vornehmsten Aufgaben unseres Hauses zu vermitteln, welche Bedeutung Johannes Gutenberg für die Entwicklung von Kultur, Bildung und Demokratie hatte und hat. Doch wir möchten uns hierbei nicht auf das Historische beschränken, sondern den kulturellen Dialog der Gegenwart und die damit verbundenen „digitalen“ Innovationen aktiv mit befördern. Das beinhaltet auch die medientechnische und die gestalterische Entwicklung, Medienkompetenz und Mediendivergenz, Aspekte crossmedialen Publizierens und vieles andere mehr. Wir haben in Mainz Institutionen wie Fachhochschule, Universität, Kunstakademie, die großen Kirchen, Bibliotheken und zahlreiche Museen, die als Kooperationspartner geradezu prädestiniert sind, um gesellschaftlich relevante Themen wissenschaftlich vorzubereiten und zu präsentieren. Ein Beispiel für diesen Ansatz ist die neu ins Leben gerufene Vortragsreihe „Medienkompetenz im Gutenberg-Museum“, ein anderes die Sonderausstellung „Moving Types“, die in Kooperation mit dem Zentrum Zeitbasierte

Gestaltung, das heißt mit Dir, liebe Anja, und Prof. Harald Pulch (FH Mainz) sowie Prof. Ralf Dringenberg (HfG Schwäbisch Gmünd) realisiert und am 20. Oktober 2011 eröffnet wird. Diese und andere Aktivitäten veranschaulichen, dass wir uns als „Weltmuseum der Druckkunst“ auch vor Ort initiativ in das kulturelle Netzwerk einbringen.

Was kann sich der Besucher unter „Moving Types“ vorstellen?

Die Ausstellung „Moving Types – Lettern in Bewegung“ möchte auf das Thema des erweiterten Schriftraums unter Einbezug des Gestaltungsmittels „Zeit“ in seiner kulturellen, ästhetischen und medientechnischen Dimension aufmerksam machen. Besonders im Rahmen aktueller Medien- und Computeranwendungen sind in den letzten Jahren einzigartige Beispiele von „Lettern in Bewegung“ entstanden. Nach der Zusammenführung von Text, Bild und Ton in hypermedialen Anwendungen (Internet) verändern und erweitern heute mobile Mediensysteme (iPod/iPad) die Produktion und Gestaltung von Inhalten nochmals beschleunigt. Gleichzeitig verändert sich auch das Lesen von Informationen hin zu einer mobilen, medienkonvergenten, vernetzten und mehrere Sinne betreffenden Informationsaufnahme. Dieser Umstand wird in der Schau, die den Höhepunkt unseres Ausstellungsreignis rund um die „Stadt der Wissenschaft 2011“ bildet, reflektiert und abgebildet. Mithilfe entsprechender Medientechnik wird der Besucher aktiv in die Ausstellung einbezogen.

Wie sieht das konkret aus?

Ich greife die wohl signifikanteste Ausstellungskomponente heraus: die Hauptfassade des Museums, die sich gewissermaßen in eine digitale Bildschirmoberfläche verwandelt wird. Unsere Besucher werden zu Gestaltern einer mit Lettern gefüllten Projektionsfläche, indem sie vom Mobiltelefon per SMS Botschaften auf die mit LED's bestückte Fassade senden. Dadurch wird unser Museumsgebäude, das ja in unmittelbarer Nähe zum Dom stadträumlich bestens positioniert ist, aber visuell zu wenig präsent ist, vor allem bei Dunkelheit in den Fokus der Aufmerksamkeit rücken. Diese „Media-

tektur“ ist ein Novum im Gutenberg-Museum und kann vielleicht dauerhaft genutzt werden, denn auch in der Museumsarbeit ist Nachhaltigkeit ein wichtiges Stichwort. Zudem ist das, was wir „Medienfassade“ nennen, Baustein einer langfristig angelegten inhaltlichen Konzeption.

Wie kann es heute gelingen, dieses Thema breiteren Zielgruppen und jüngeren Menschen „schmackhaft“ zu machen? Unterscheiden sich die Mittel von den herkömmlichen?

Durch aktuelle Themen und zeitgemäße Vermittlungsangebote werden auch jüngere Menschen an das Museum herangeführt, denn oft ist ihre Lebenswelt unmittelbar berührt. So finden beispielsweise mehr und mehr mobile Systeme Eingang ins Museum (wir können unseren Besuchern noch in diesem Jahr einen Audioguide und eine Gutenberg-Museums-iPhone-App präsentieren) und in unserem digitalisierten Alltag bewegt sich überall Schrift. Wir erschließen uns die Welt auf eine neue Art und Weise, verständigen uns anders und rezipieren verändert. Seit Anfang des Jahres haben wir an der Museumsfassade einen riesigen QR-Code angebracht, der – mit dem Smartphone fotografiert – weitergehende Informationen zur Ausstellung „Moving Types“ bietet. Auf diese Weise können die räumlichen und zeitlichen Grenzen des Museums überwunden werden, was vor allem vom jüngeren Publikum sehr gut angenommen wird.

Gibt es noch andere Kooperationen mit der Fachhochschule?

Das Profil des Gutenberg-Museums bietet mit Blick auf die FH Mainz sehr viele Anknüpfungspunkte, die ich für beide Seiten produktiv nutzen möchte. Im Dezember 2010 haben wir dies mit der Ausstellung der Diplomarbeiten des Fachbereichs Gestaltung nach außen deutlich gemacht und mit der Diplomschau im Juni 2011, die vielen jungen Menschen einen anderen Zugang zu unserem Haus eröffnet hat, konnten wir bereits eine kleine Tradition etablieren. Am 10. November 2011 eröffnen wir die Sonderausstellung „On Type – Texte zur Typografie“, die in Kooperation mit Prof. Dr. Petra Eisele und Prof. Dr. Isabel Naegele realisiert und bis 6. Mai 2012 von einem

umfangreichen Begleitprogramm flankiert wird. Diese Schau, zu deren integralen Bestandteilen eine von den Studierenden entwickelte Leselounge und ein Aktionsbereich für Kinder gehören, soll auch einmal wieder die Bestände unserer einzigartigen Fachbibliothek in den Blick rücken.

Sind weitere Projekte mit der Fachhochschule in Planung?

Seit meinem Amtsantritt im Mai 2010 arbeiten wir im Rahmen von Seminaren, die z.T. vor Ort im Museum stattfinden und die Bedingungen und Erfordernisse des realen, kommunalen Museumsbetriebs reflektieren, zusammen. So analysieren wir derzeit in dem von Prof. Johannes Bergerhausen und Prof. Robert Paulmann geleiteten Interdisziplinären Projekt „Corporate Identity/Corporate Design“, das auf mehrere Semester angelegt ist, die visuelle Kommunikation des Gutenberg-Museums. Aus dem retrospektiven Blick auf unser traditionsreiches Haus werden Perspektiven für ein Corporate Design der Zukunft erarbeitet. Diese breit angelegte Analyse ist für mich zugleich eine teambildende Maßnahme, denn es ist mir wichtig, dass sich alle Mitarbeiter des Museums gleichermaßen in diesen Prozess einbringen. Ihre Erfahrungen, ihre Kritik, ihre Erwartungen und ihre Visionen vom Gutenberg-Museum im 21. Jahrhundert werden von den Studierenden gestalterisch umgesetzt, was bereits zu ersten, spannenden Ergebnissen geführt hat. Des Weiteren begleite ich im Wintersemester 2011/12 ein Seminar, das sich unter der Leitung von Prof. Stefan Enders und Prof. Johannes Bergerhausen dem Thema „Gutenberg-Museum und Fotografie“ widmet – hierbei geht es aber nicht nur um Desiderate wie Imagefotografie, sondern auch um Probleme im Kontext von Urheber-, Bild- und Verwertungsrechten, Digitalisierung und Archivierung. Ich habe zahlreiche Ideen für weitere Kooperationsprojekte und die jeweiligen Gesprächspartner in der FH haben großes Interesse gezeigt, so dass mit Sicherheit weitere Projekte folgen werden.

Ganz persönlich – welche Bilanz ziehst Du nach einem Jahr in Mainz?

Es war ein schönes und erfülltes Jahr – mit sehr viel Arbeit, einer großen Bandbreite an

Erfahrungen und interessanten Begegnungen mit Menschen, Institutionen und Orten. Hierzu gehört auch unser „unverhofftes Wiedersehen“, wie man unser Zusammenkommen in Anspielung an „unseren“ badischen Dichter Johann Peter Hebel nennen könnte. Nach dem gemeinsamen Abitur in Karlsruhe haben wir uns viele Jahre nicht mehr gesehen, nun sind wir beide in Mainz gelandet, arbeiten freundschaftlich und außerordentlich produktiv zusammen und realisieren eine ambitionierte Ausstellung: das ist ein verheißungsvoller Auftakt für weitere Projekte, auf die ich mich sehr freue.



Digitale Gegenwart: In unserem Alltag bewegt sich überall Schrift



## PROF. BETTINA TABEL

### lehrt Designmanagement im Fachbereich Gestaltung

■ Ende 2008 habe ich mich nach über 10 Jahren „Daimler“ entschieden, mich beruflich zu verändern. Einerseits wollte ich flexibler sein, da ich Mutter eines nun 5-jährigen Sohnes bin, andererseits wollte ich eine neue Herausforderung. So nahm ich im Sommersemester 2009 die Vertretungsprofessur an der FH in Mainz gerne an, sowie meine freiberufliche Tätigkeit als Artdirektorin auf. Das Lehren an der Fachhochschule in Mainz macht mir sehr viel Spaß und ich entschied mich, diesen Weg weiter zu verfolgen.

Mit Begeisterung habe ich zehn Jahre meiner beruflichen Laufbahn die Marken Mercedes-Benz und Daimler-Benz – DaimlerChrysler – Daimler von der Corporate- und Branddesignentwicklung bis hin zur weltweiten Implementierung und Führung der Marken beraten und begleitet, sowie die Funktion Media (Design)-Management zur Produktion von Medien im Konzern mit aufgebaut. Es unterstützte mich mein Team von hoch motivierten Designern, Informatikern und ein Netzwerk von sehr guten Lieferanten. Durch mein breit gefächertes Erfahrungsspektrum als Produktionsdesignerin bei Funk und Fernsehen (SDR – heute SWR), als Design- und Medienmanage-

ment-Verantwortliche (Daimler AG), weiß ich, worauf es beim Designmanagement organisatorisch, rechtlich und wirtschaftlich ankommt: Komplexes unternehmerisches, strategisches und prozessuales Denkvermögen bei der Entwicklung von Kommunikationskonzepten sowie realistische Einschätzung und Innovation bei der Umsetzung.

Dies im umfassenden Sinne zu vermitteln ist mein Lehrziel. Dazu gehört auch das Vermitteln von Methoden zu Selbststeuerung und Projektmanagement sowie Kenntnisse über unternehmensstrategisches Denken, Marketing, Markenbildung, Markenpositionierung, Markenführung, Werbung, Kommunikation, Optimierung und Implementierung von Prozessen, Basis BWL-Wissen im Sinne von wirtschaftlichem Denken und Handeln und der professionelle crossmediale Einsatz von Medien. Ebenso Wissen zur Strategieentwicklung in Unternehmen, Steuerung von Prozessen und der operativen Umsetzung von medienübergreifenden Kommunikationskonzepten unter Berücksichtigung von produktionstechnischen, ökonomischen, ökologischen, rechtlichen und soziokulturellen Rahmenbedingungen. ■

In meiner lehrenden Tätigkeit sind die vielfältigen Erfahrungen aus unterschiedlichen Perspektiven in verschiedenen Unternehmen und anderen Organisationen sehr von Nutzen.

Die Perspektive als...

- ... Designmanager für die Marken Daimler, Mercedes-Benz und Maybach zur Entwicklung und Implementierung der Marken an sich und zur Umsetzung von Kommunikationskonzepten für diese Marken
- ... Auftraggeber von Agenturen für die Daimler AG
- ... Teamleiterin des CoC Mediendesign der Daimler AG
- ... Medien Designerin für Print und Video beim Süddeutschen Rundfunk (heute SWR)
- ... Selbstständige Artdirektorin einer PR-Agentur

Ich freue mich, dieses Know-how und meine Erfahrungen zum Thema Designmanagement an die Studenten weitergeben zu können. Ebenso freue ich mich auf eine gute Zusammenarbeit mit meinen neuen Kolleginnen und Kollegen in allen Fachbereichen. ■

## PROF. HOLGER SCHMIDHUBER

### lehrt Typografie und Gestaltungssprache im Fachbereich Gestaltung

■ Nach Lehraufträgen an der Hochschule RheinMain und einer Vertragsprofessur an der Freien Universität Bozen freue ich mich, seit dem Wintersemester 2010/11 hier in Mainz ein „Zuhause“ für meine Lehrtätigkeit gefunden zu haben. Sie ist für mich eine von drei wichtigen Säulen meines (Berufs-)Lebens. Die anderen beiden sind meine Tätigkeit als Designer und Vorstandsvorsitzender der Fuenfwerken Design AG und meine Arbeit als Bildender Künstler.

Die Geschichte von Fuenfwerken beginnt während meines Studiums des Kommunikationsdesigns an der Fachhochschule Wiesbaden und der Parsons School of Design in NYC. Als fuenfwerken designgruppe, einer Kooperative von fünf Studierenden, gelang es uns damals, Kunden wie die Hoechst AG an Land zu ziehen. Aus heutiger Sicht ein erstaunlicher Glücksfall. Die Gruppe schrumpfte im Lauf des Studiums auf drei Mitglieder. Es folgte unsere gemeinsame Diplomarbeit, die sich mit dem umfassenden Redesign der Münchner Verkehrsgesellschaft auseinandersetzte. Was 1999 als Diplomarbeit begann, mündete in eine Beauftragung durch die MVG und in die Festigung von Fuenfwerken. So waren wir gleich nach dem Studium

in der glücklichen wie herausfordernden Situation, ein eigenes Unternehmen zu führen. Dieses ist heute die Fuenfwerken Design AG mit fast 40 Mitarbeitern an Standorten in Wiesbaden und Berlin. Meine Hauptaufgaben liegen hier neben der Geschäftsführung in der strategischen Markenberatung und der Mitentwicklung von medienübergreifenden Designlösungen für Auftraggeber wie Sanofi-Aventis, die Autostadt der Volkswagen AG und die Messe Frankfurt, aber auch für kleine, „designaffine“ Unternehmen wie die Wein- güter Leitz oder Tesch. Zusätzlich bin ich in ein gerade zum Abschluss kommendes Forschungsprojekt mit der Universität Duisburg-Essen involviert: MICC – Music, Innovation, Corporate Culture. Hier beschäftige ich mich mit der Zusammenführung von Musik und visueller Sprache.

Eine zeitgemäße Lehre in den Kreativberufen muss auf aktueller, praktischer Erfahrung basieren. Vor allem in einem schnelllebigen und innovationsgetriebenen Bereich wie den zeitbasierten Medien. Und es kann darin nicht nur um handwerkliche Detailarbeit gehen – auch wenn dieser ein immens wichtiger Stellenwert zukommt. Ich möchte Gestaltungsprozesse mit meinen Studierenden nicht nur in ihren Einzelaspekten wie Typografie oder Gestaltungssprache betrachten, sondern sie aus übergeordneten Systematiken und Zusammenhängen heraus organisieren. Auch sehe ich meine Lehrtätigkeit nicht als verschulte Wissensvermittlung. Mein Anliegen ist es, den Studierenden als Sparringspartner für die Entwicklung ihres gestalterischen Selbst zur Verfügung zu stehen. ■





## PROF. DR. RER. NAT. ALFONS BUCHMANN

lehrt Physik, Bauphysik und Mathematik im Fachbereich Technik

■ Nach einer kaufmännischen Lehre bei einer Mainzer Baustoffgroßhandlung war ich drei Jahre als kaufmännischer Angestellter berufstätig. Berufsbegleitend habe ich eine Abendschule besucht und die allgemeine Hochschulreife erworben. Dann habe ich Physik mit Nebenfach Mathematik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und an der University of Washington in Seattle studiert und wurde 1989 an der Universität Tübingen zum Dr. rer. nat. promoviert. Es folgten ein 18-monatiger Forschungsaufenthalt an der University of Tokyo /Japan sowie mehrjährige Forschungs- und Lehrtätigkeiten im Fach Physik an den Universitäten Hannover und Tübingen, wo ich mich 1997 habilitiert habe.

Praktische Erfahrung in der Anwendung bauphysikalischer Erkenntnisse konnte ich während einer 10-jährigen Forschungs- und Entwicklungsarbeit am Karlsruher Institut für Technologie erwerben. Der Schwerpunkt lag hierbei in der Erarbeitung von Konstruktionsvorschlägen für lärmarme Schienenfahrwege. Diese wurden in Zusam-

menarbeit mit Unternehmen der Bau- und Verkehrswirtschaft in die Praxis umgesetzt und deren akustische Wirksamkeit durch Messungen nachgewiesen.

Seit vier Semestern habe ich an der FH Mainz eine Teilzeit-Vertretungsprofessur für Bauphysik und Mathematik und wurde zum Wintersemester 2011/12 auf eine Professur für diese Fächer berufen.

In der Lehre bemühe ich mich, das Interesse der Studierenden für diese Grundlagenfächer zu wecken und sie zum selbständigen Studium zu motivieren. Es gilt hier das Sprichwort von Konfuzius: „Sage es mir, und ich vergesse es; zeige es mir, und ich erinnere mich; lass es mich selbst tun, und ich behalte es.“ Für den Lernprozess sind Fragen sehr wichtig. Ich ermutige die Studierenden, Fragen zu stellen, denn wenn man fragt, ist man auf dem Weg zum Verständnis. Das Lösen der bereitgestellten Übungsaufgaben ist ein weiterer wichtiger Baustein für den Aufbau der eigenen Kompetenz.

Zur Stärkung der Sprachkompetenz der Studierenden biete ich Physik- und Mathematikvorlesungen auch in englischer Sprache an.

In der Forschung sehe ich in der Entwicklung von Maßnahmen zur Luft- und Körperschallreduktion im Schienenverkehr ein interessantes Tätigkeitsfeld. Insbesondere im hochbelasteten Mittellrheintal besteht Handlungsdruck, um die gesetzlich vorgeschriebenen Lärmimmissionsgrenzwerte einzuhalten.

Gesucht sind aktive Lärminderungsmaßnahmen an der Gleisinfrastruktur. Hierzu zählen u. a. gleisnahe, niedrige Lärmschutzwände, welche die üblichen hohen Lärmschutzwände ersetzen können. Ich beabsichtige die angewandte Forschung im Bereich „Aktiver Lärmschutz im Schienenverkehr“ an der FH Mainz auszubauen. Externe Partner, Kollegen und Studierende, die an diesem aktuellen und umweltrelevanten Forschungsprojekt mitwirken möchten, sind herzlich willkommen. ■

## NACHRUF AUF PROF. DR. THOMAS DAUM

■ Am 18. August 2011 ist unser geschätzter Kollege Dr. Thomas Daum im Alter von nur 62 Jahren plötzlich und unerwartet gestorben. Er war ein außergewöhnlicher Hochschullehrer, Kollege und Freund. Das Kollegium, die Studierenden und die Mitarbeiter der Fachhochschule Mainz sind sehr traurig.

Thomas Daum unterrichtete seit 1993 als Professor im Studiengang Kommunikationsdesign die Fächer Textgestaltung und kulturelle Orientierung. Was ihn auszeichnete, war seine Art, die Dinge zu wenden und zu drehen, sie verständlich zu machen, ohne sie zu banalisieren. Seine Beispiele waren verblüffend, seine Lebendigkeit und sein Humor fesselten. Unterhaltsamkeit war die Methode seiner Wissensvermittlung. Holte er aus, war es im Seminar mucksmäuschenstill. Leicht wollte er es sich nicht machen. Ständig stellte er seine Veranstaltungen um, veränderte Themen und Lehrformen. Nur wenn er sich selbst nicht langweilen würde, wusste er, würden sich die Zuhörer auch nicht langweilen.

Studentinnen und Studenten suchten seinen Rat. Viele, die noch im Studium sind und viele Alumni haben sich gemeldet, als sie von seinem Tod erfuhren. Rajko Lalic, der heute in Hamburg arbeitet, schrieb „... er war einer der wenigen Menschen, die ich sehr schätzte und die mir wirklich etwas für das Leben mitgegeben haben.“

Es entsprach nicht seiner Haltung, die Menschen in geeignet oder ungeeignet zu sortieren. Allen, die etwas von ihm wissen wollten, teilte er sich mit. Obwohl er viel Anerkennung erfuhr, hatte er zu Semesterbeginn Lampenfieber und Angst, sein Unterricht könne nicht genügen. Als ehrlicher Kritiker war er auf der Suche nach Argumenten. Stach eines, spielte es keine Rolle, ob es von ihm oder seinem Gegenüber kam. Wenn er ratlos war, sprach er darüber. Er war uneitel und selbstkritisch, auf der Suche nach Wahrheit, auch wenn sie für ihn nicht angenehm war. Thomas Daum war stets um höfliche Form bemüht und die galt jedem, den er traf. Dünkelhaftigkeit verabscheute er. Seine Höflichkeit war nie steif, sondern im Gegenteil – sie lockerte viele Situationen auf.

In den letzten zwei Jahren war er der Leiter des Studiengangs Kommunikationsdesign. Mit ihm kehrte ein neuer Stil ein.

Seine verantwortungsvolle Art wurde von Asiye Aslan im Sekretariat und den Assistentinnen Pamela Oberender und Ruth Preywisch sehr geschätzt, ebenso wie er ihre Arbeit schätzte. Das Team um ihn war auch deshalb so motiviert, weil er gute Arbeit anerkannte und das zum Ausdruck brachte. Er förderte die Selbstständigkeit, Intelligenz und das Organisationstalent seiner Mitarbeiterinnen.

Er hatte immer Ideen, und wenn ihm gute Ideen vorgetragen wurden, unterstützte er diese mit Verve, ohne daraus für sich Nutzen zu ziehen. Eine seiner größten Stärken waren seine klaren Analysen. Thomas Daum war in der Lage, auch die komplexesten Dinge so darzustellen, dass man sie leicht verstehen konnte. Er zweifelte an seiner Berufung, dabei war er doch der geborene Hochschullehrer. Wir vermissen seinen Humor, seine Bildung und seinen Esprit. ■

*Charlotte Schröner*



Foto: Prof. Stefan Enders

# KLEINE NACHRICHTEN

## DEM CHAOS BEGEGNEN ZEIT- UND SELBSTMANAGEMENT TRAINIEREN

Tausend Dinge zu tun, doch wo anfangen? Mit dieser und ähnlichen Fragen beschäftigten sich Studierende der Fachbereiche Technik, Gestaltung und Wirtschaft im Seminar „Zeit- und Selbstmanagement“, das im Juni im Rahmen des Career Center Seminarangebots stattfand.

Studium und Job bringen ganz unterschiedliche Anforderungen und Aufgaben mit sich, die gut gemanagt werden wollen. Ein effizientes Zeitmanagement hilft dabei, Prioritäten richtig zu setzen, den Arbeitsalltag strukturierter zu bewältigen und sich selbst immer wieder zu motivieren. Die Trainerin Helma Ostermayer stellte verschiedene Methoden vor, mit denen dies gelingen kann und ging auch auf ganz individuelle Fragen ein.

Die wesentlichen Prinzipien des Zeitmanagements brachte Helma Ostermayer auf die Kurzformel „S-P-D“: „S“ steht für schriftliche Planung – das A und O des Zeitmanagements. Schriftlichkeit entlastet das Gedächtnis und entfaltet eine für die Umsetzung günstige Sogwirkung. Die „P“rioritäten richtig zu setzen, bewahrt davor, immer nur den dringlichen Dingen hinterher zu rennen und darüber das Ziel aus den Augen zu verlieren.

Und schließlich funktioniert das beste Zeitmanagement nur, wenn es konsequent und mit entsprechender „D“isziplin angewandt wird. Im Seminar erhielten die Teilnehmenden wertvolle Anstöße und Ideen, um ihre individuelle Zeitmanagement-Strategie zu entwickeln.

Sabine Simon

## “YOU WORK WHERE I LIVE” WAS IST EIN FOTO HEUTE NOCH WERT?



Das Spiel mit der Unschärfe zwingt dazu, genau hinzuschauen

Die Klarastraße in Mainz ist eine Traditionsstraße. Hier gibt es keine Ketten oder Filialen, alle 22 Geschäfte sind inhabergeführte Fachgeschäfte, authentisch und individuell. Für die Menschen, die hier arbeiten, ist es mehr als ein Job. Sie verbringen einen Großteil ihres Lebens in dieser Straße, die meisten schon seit Generationen. Doch obwohl die Straße weniger als 50 Meter parallel zur Fußgängerzone verläuft, bleibt die Laufkundschaft aus. Wer hier einkauft, kommt in erster Linie wegen der Menschen.

Marcel Meyer, der an der Fachhochschule Mainz Mediendesign studiert, hat sich fast drei Jahre Zeit genommen, um seine Nachbarn kennenzulernen. In seiner Fotoausstellung „You Work Where I Live“, die im August 2011 präsentiert wurde, ging es um die Menschen, die diese Straße lebendig

machen. In jedem der 22 Geschäfte war ein unscharfes Portrait einer dort arbeitenden Person zu sehen. Zusätzlich wurde in der Klarastraße 2 eine temporäre Galerie eingerichtet, in der weitere Bilder der portraitierten Personen neben ihren unscharfen Portraits gezeigt wurden.

Was ist ein Foto heutzutage noch wert? Wer macht sich die Mühe, rahmt ein unscharfes Bild und hängt es auf, obwohl es doch offensichtlich fehlerhaft ist? Doch gerade das Spiel mit der Unschärfe zwingt dazu, genau hinzusehen. Ist das nicht der Mensch, der mich eben noch bedient hat? Die Augen springen hin und her. Plötzlich betrachtet man intensiv sein Gegenüber. Mit seiner Ausstellung „You Work Where I Live“ verwandelte Marcel Meyer die ganze Klarastraße in eine einzige Galerie.

Red.



Die Diplomarbeit „Teilansichten“ ist eine Vergleichsstudie zwischen den beiden geteilten Ländern Deutschland und Korea

## PREIS DES HOCHSCHULRATS

Zum zweiten Mal hat der Hochschulrat der Fachhochschule Mainz den Preis des Hochschulrats für herausragende Studienleistungen verliehen. Der mit 2000 Euro dotierte Preis wurde in diesem Jahr geteilt und ging zu gleichen Teilen an Il-Ho Jung, Absolvent des Fachbereichs Gestaltung, und Thilo Käsemann, Absolvent des Fachbereichs Technik.

Der Deutsch-Koreaner Il-Ho Jung hat in seiner Diplomarbeit „Teilansichten“ eine Vergleichsstudie zwischen den beiden geteilten Ländern Deutschland und Korea vorgelegt, in der er sich mit den Parallelen und den Unterschieden in ihrer jeweiligen Entwicklung auseinandersetzt. Die Ursachen der Teilung, die Spannungen innerhalb der geteilten Länder und der Grenzverlauf werden ebenso beleuchtet wie die Problematik

einer Wiedervereinigung und die aktuelle Situation. Zeitzeugenberichte und Bilderstreifen bilden die emotionale Ebene der Vergleichsstudie, die das zerrissene Selbstbild vieler Betroffener auf subtile Weise reflektiert.

Wie können durch Baustellen verursachte Beeinträchtigungen des Verkehrsflusses minimiert werden? Mit dieser hochaktuellen Frage hat sich Thilo Käsemann in seiner Bachelorarbeit im Studiengang Geoinformatik und Vermessung beschäftigt. In seiner Arbeit „Abbildung des Baustellenkontextes mobiler Verkehrsleittechnik“ hat er den Prototyp einer digitalen Plattform entwickelt, mit deren Hilfe Baustellen koordiniert und der Standort jeder Baustelle in Echtzeit dargestellt werden kann.

Red.

## INTERNATIONALE WOCHEN AN DER FH MAINZ

In der Zeit vom 10.-13. Mai 2011 fand an der FH Mainz zum vierten Mal eine Internationale Woche statt. Zu dieser Veranstaltung laden wir alle zwei Jahre Dozent/innen und Kolleg/innen unserer Partnerhochschulen im Ausland ein. Wir möchten damit die Zusammenarbeit mit den Partnern intensivieren, die Kolleg/innen besser kennen lernen und unseren Studierenden die Möglichkeit bieten, an Vorlesungen und Workshops teilzunehmen, die die Gastdozent/innen in den betreffenden Fachbereichen anbieten.

In diesem Jahr hatten wir 37 Gäste von 22 Hochschulen in 16 verschiedenen Ländern. Die Dozent/innen haben die Möglichkeit, Vorlesungen anzubieten bzw. gemeinsam mit ihren deutschen Kolleg/innen Workshops durchzuführen. Diese Angebote sollen ins reguläre Studienangebot integriert

werden. Glücklicherweise erklärten sich auch in diesem Jahr wieder viele Lehrende der FH bereit, die betreffenden Kolleginnen oder Kollegen in ihre Vorlesung zu nehmen oder gemeinsam mit ihnen Workshops für unsere Mainzer Studierenden anzubieten.

Damit die Gäste sich auch untereinander kennen lernen können, wurde ein kulturelles und soziales Begleitprogramm angeboten. Neben einer Stadtführung gab es eine Besichtigung der Kupferberg-Sektkellerei, einen Workshop in der Druckwerkstatt des Gutenberg-Museums und einen Besuch bei juwi in Wörrstadt. Eines der Highlights war der gemeinsame Workshop mit allen Gästen zum Thema „Social Responsibility – How universities can help in underdeveloped countries“.

Weitere Infos unter: <http://io.fh-mainz.de>  
Ulla Plate

## DIE FH MAINZ PRÄSENTIERT SICH BEIM WISSENSCHAFTSMARKT

Im Jahr von Mainz als „Stadt der Wissenschaft 2011“ war der 10. Wissenschaftsmarkt gleichzeitig Auftakt des Wissenschaftssommers. Er gestaltete sich als ein wahres Wissenschaftsfestival rund um den Gutenbergplatz und das Theater. Zum vierten Mal war auch die FH Mainz als Mitglied der Mainzer WISSENSCHAFTSALLIANZ mit nahezu einem Zelt voller Projekte mit dabei. Neun Professorinnen und Professoren aus allen drei Fachbereichen beteiligten sich mit insgesamt 12 Projekten an der Veranstaltung, so dass die Mainzer Bürgerinnen und Bürger Einblick in die Vielfalt der angewandten Forschung und Lehre der FH Mainz gewinnen konnten. Die Projekte des i3mainz reichten von der Photogrammetrie, dem Messen in Bildern und der Fertigung von Vollpanoramabildern über den Schnupperkurs Geoinformatik bis hin zum Fotografieren mit unbemannten Flugobjekten, deren Einsatz Prof. Dr. Klonowski auch in einem anschaulichen Vortrag auf der Wissenschaftsbühne dem interessierten Publikum erläuterte.

Publikumsmagnet war das Projekt „Motion Capturing“, das zu den Forschungsaktivitäten des IMG (3D-Abteilung, Prof. Orthwein) gehört. Mit einer Kamera wurden Bewegungen der Besucher aufgenommen, die mit Hilfe einer speziellen Software auf dreidimensionale Charaktere im Computer übertragen wurden. Dabei konnten sich die Akteure als Drachen oder Skelette erleben und mit ihren Bewegungen diese Wesen animieren. Viele Personen, meist Jugendliche, waren von der Technik so begeistert, dass sie regelrechte Tanzvorstellungen vor der Kamera abgaben. In eine ganz andere Welt führte das Wirtschaftsspiel „Mapmaps-Land“, das die Besucher zusammen mit Prof. Dr. Hippmann spielen konnten. Dieses Projekt wurde auch beim Mainzer Hochschultag auf der Buga 2011 vorgestellt. Alle noch verbliebenen ungeklärten Fragen sammelte das „ffuf - Forum für ungeklärte Fragen“, ein Projekt des skop-Kommunikationslabors für Wissenschaft und Gestaltung (siehe Leitartikel in dieser Ausgabe).  
Sabine Hartel-Schenk



„Motion Capturing“ – der Publikumsmagnet auf dem Wissenschaftsmarkt



Im Gespräch mit dem Moderator auf der Buga-Bühne informierten die Studierenden über Lernen mit Praxisbezug

## DIE FH MAINZ AUF DER BUGA 2011

„Faszination Wissenschaft“ – unter diesem Motto veranstaltete das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur auf der Buga-Bühne des Landes Rheinland-Pfalz vier Hochschultage, an denen Besucherinnen und Besucher einen Eindruck in die Forschungsarbeiten an rheinland-pfälzischen Hochschulstandorten erhalten konnten.

Beim Mainzer Hochschultag im August wurde das Bühnen-Programm von der FH Mainz zusammen mit Universität und Universitätsmedizin gestaltet. Neben offiziellen Hochschulgrüßworten des Präsidenten der FH Mainz erklärte Prof. Dr. Muth interessierten Besuchern die bautechnische Fragestellung, warum der schiefe Turm von Pisa schief ist und warum dieses berühmte Bauwerk der Stadt Pisa wohl auch noch in Zukunft als touristischer Magnet zur Verfügung stehen wird. Wie die Wirtschaft spie-

lerisch funktioniert, zeigten die Masterstudierenden Maïke Kallenborn, Christopher Stock und Raymond Vetter sehr eindrucksvoll mit Mapmaps-Land, dem von Prof. Dr. Hippman für den Girls' Day entwickelten Brettspiel. Es soll die relativ komplizierten Zusammenhänge im Wirtschaftskreislauf einfach darstellen. Die Spieler schlüpfen dabei in die Rolle von Schiffbrüchigen auf einer unbekanntem Insel, die mit Hilfe der dort verfügbaren Rohstoffe das wirtschaftliche Leben meistern müssen. Das Spiel hat darüber hinaus auch einen umweltverträglichen Aspekt, denn ist ein Produkt fertig gestellt, müssen die Rohstoffe als verschmutzte Elemente entsorgt werden. Im Talk mit dem Moderator der Buga-Bühne informierten die Studierenden außerdem über das anwendungsnahe Studieren an der FH Mainz, was die Zuhörerschaft mindestens ebenso interessierte.

Sabine Hartel-Schenk

## „READ + PLAY“ – AUSZEICHNUNG BEIM „RED DOT AWARD: COMMUNICATION DESIGN“



Navigator durch den Dschungel  
des Fachwissens

Das Buch READ + PLAY (Herausgeber, Autoren und Gestalter: Prof. Ulysses Voelker und Peter Glaab) hat beim diesjährigen „red dot award: communication design“ eine Auszeichnung für „hohe Designqualität“ erhalten. READ + PLAY richtet sich als einführende Lektüre in das Fachgebiet Typografie gleichermaßen an Studienanfänger und Fortgeschrittene und versteht sich als Navigator durch den Dschungel des Fachwissens. Seine Aufgabe ist es, eine Orientierung zu geben, welche Bereiche in der Typografie besonders relevant sind und welche Bücher, Publikationen oder Links darüber hinaus weiterführende Auskünfte geben.

In Kapitel A geht es um das Beziehungsgeflecht zwischen Typografie, Kommunika-

tion, Kultur und Gesellschaft. In Kapitel B werden typografische Grundsatzfragen behandelt. In Kapitel C diskutieren Lehrende der FH Mainz über verschiedene im Buch auftauchende Fragestellungen. Kapitel C enthält darüber hinaus Kurzbeschreibungen der empfohlenen Publikationen sowie weitere Links und Hinweise. Das Buch kann im Online-Shop des Studiengangs Kommunikationsdesign ([designinmainz.de](http://designinmainz.de)) bestellt werden.

In den 24 Kategorien des diesjährigen „red dot“- Wettbewerbs bewerteten die Juroren, allesamt international renommierte Design-Experten, 6.468 eingereichte Arbeiten aus 40 Ländern und zeichneten nur die besten Leistungen aus.

Red.

## MEDIEN UND MEDIENMACHER AM STANDORT MAINZ

Was haben Gundula Gause, Stephan Füssel, Uwe Boll, Andreas Wagner oder Thomas Leif miteinander zu tun? Es sind Menschen, die stellvertretend für viele Medienmacher in Mainz stehen. Sie prägen das Mediengeschehen am Standort Mainz. Manche sind mehr in der Öffentlichkeit bekannt, andere weniger. 78 Personen wurden in dem von Prof. Dr. Andrea Beyer und Prof. Dr. Ute Diehl herausgegebenen Buch „Medien und Medienmacher am Standort Mainz“ jeweils auf einer Doppelseite porträtiert. Die interessanten Profile wurden von Studierenden der Fachhochschule Mainz, Fachbereich Wirtschaft, zusammen mit Experten recherchiert und geschrieben. Auch die Porträtierten trugen vieles dazu bei, indem sie für die Interviews bereit waren, die Porträts Korrektur lasen und ihre Zustimmung zur Veröffentlichung gaben.

Zum Thema Medien existieren viele Publikationen, die Arbeitsweise und Entwicklung beschreiben. Die vorliegende Publikation rückt jedoch bewusst die Menschen in den Medienunternehmen in den Mittelpunkt. Denn allein sie entscheiden über Erfolg und Misserfolg der Branche. In den Porträts werden ihre Ausbildung, ihre Tätigkeit,

aber auch ihre Ansichten über die Entwicklung des Mediums sowie ihre Einschätzung von Mainz als Medienstadt dargestellt.

Das Spektrum der Porträts ist sehr breit und gibt dadurch einen gelungenen Überblick über Personen und Institutionen der Mainzer Medienwelt: Die Spanne reicht von Zeitungen und Zeitschriften, Fernsehen und Hörfunk über die Druck- und Buchbranche bis hin zur Filmproduktion, zum Kinobereich und zum Ausbildungssektor für Medienberufe. Die Porträts zu den einzelnen Mediengattungen werden durch Beiträge von Experten zur Situation und Entwicklung dieser Bereiche eingeleitet.

Gutenberg legte für Mainz die Grundlage. Heute gibt es über 630 Medienunternehmen in Mainz und in der nahen Umgebung. Die Medienwirtschaft ist eine Branche mit einem rasanten Wachstum, das für Arbeitsplätze und Wohlstand in der Region sorgt – für Mainz ein entscheidender Standortfaktor. – Das Buch hat 189 Seiten und kostet 14,90 Euro zuzüglich Versandkosten. Bestellungen sind möglich über: Theresa Bartusch-Ruhl, E-Mail: [pr-wiwi@fh-mainz.de](mailto:pr-wiwi@fh-mainz.de).

Red.



Tanzszene aus „Whitenights“, das den ersten Preis als „Best International Music Video“ in Hollywood gewann

## FILMPREIS IN HOLLYWOOD „WHITENIGHTS“ VON DANIEL BARTELS AUSGEZEICHNET

Das ist wohl der Traum jedes Studenten: Das Musikvideo „Whitenights – Stop and Go“, das Regisseur Daniel Bartels im Wintersemester 2010/11 im Rahmen seiner Diplomarbeit entwickelt hat, ist mit einem Filmpreis in Hollywood und weiteren wichtigen Auszeichnungen prämiert worden.

Am 10. April 2011 durfte der Absolvent des Studiengangs Mediendesign den ersten Preis „Best International Music Video“ beim „Firstglance Film Fest Hollywood 2011“ in Empfang nehmen. Noch im gleichen Monat wurde die Arbeit bei dem alljährlich in Köln stattfindenden Trailerfestival „Eyes & Ears of Europe“ mit dem Award in der Kategorie „Musikvideo“ ausgezeichnet. In der Begründung der Jury hieß es: „Liebeslieder können durch stereotype Bilder verliebter Paare visualisiert werden. Oder aber man setzt eine Tänzerin und einen Tänzer ein, die sowohl

den Text als auch die Melodie verkörpern. Und das eindeutige Symbol für Liebe, das Herz, wird kurzerhand zu einem Dreieck abstrahiert – so ist es im Musikvideo ‚Stop and Go‘ von WHITENIGHTS zu sehen. Gelungen, rund und auf den Punkt.“ Danach folgten drei weitere Preise: Los Angeles Movie Awards 2010 (Best Song & Award of Excellence), California Film Awards 2010 (Silver Award) und Vegas Cine Fest 2010 (Best Music Video).

Betreut wurde die Arbeit von Prof. Anja Stöffler, Professorin für Digitale Gestaltung an der FH Mainz. Das beteiligte Film-Kreativ-Team: Julian Ticona Cuba (Bandleader Whitenights/VFX-Artist ACHT Frankfurt), Harald Capota (Director of Photography dropout films) und Bastian Ahrens (Editor Firsteight),

Red.

# Forum 2.11

## Titelbild



„Your World!“ von Lukas Wezel entstand im Rahmen des Illustrationswettbewerbs „Was bringt die Menschheit weiter?“ Die Arbeit verbildlicht die ichtsüchtige Ausdehnung des menschlichen Lebensraums und will dazu anregen, Wissenschaft vernünftig einzusetzen

## Impressum

### Herausgeber

Der Präsident der Fachhochschule Mainz  
Prof. Dr.-Ing. Gerhard Muth

### Redaktion / Konzeption

Bettina Augustin M. A.  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
(verantwortlich)

### Design und Titelbild

Uwe Zentgraf, Dipl.-Designer (FH)

### Anschrift

Fachhochschule Mainz  
Abteilung Kommunikation  
Lucy-Hillebrand-Straße 2  
55128 Mainz  
Tel.: 06131 / 628 -7318  
E-Mail: [augustin@fh-mainz.de](mailto:augustin@fh-mainz.de)

### Auflage

3000 Exemplare

### Erscheinungsweise

Einmal pro Semester

### Druck

Rheindruck Bingen

### Redaktionsschluss

15.7.2011

### Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe

15.1.2012

Namentlich gekennzeichnete  
Beiträge geben nicht unbedingt  
die Meinung der Redaktion (Red.)  
oder des Herausgebers wieder.

## Autorinnen und Autoren

Prof. Kirstin Arndt  
Fachbereich Gestaltung  
Tel. 06131 / 628-2231  
[kirstin.arndt@fh-mainz.de](mailto:kirstin.arndt@fh-mainz.de)

Therese Bartusch-Ruhl  
Fachbereich Wirtschaft  
Tel. 06131 / 628-3131  
[therese.bartusch@wiwi.fh-mainz.de](mailto:therese.bartusch@wiwi.fh-mainz.de)

Prof. Bernd Benninghoff  
Fachbereich Gestaltung  
Tel. 06131 / 628-2428  
[bernd.benninghoff@fh-mainz.de](mailto:bernd.benninghoff@fh-mainz.de)

Prof. Dr. Alfons Buchmann  
Fachbereich Technik  
Tel. 06131 / 628-1311  
[alfons.buchmann@fh-mainz.de](mailto:alfons.buchmann@fh-mainz.de)

Katharina Dubno  
Absolventin Fachbereich Gestaltung  
[mail@katharinadubno.de](mailto:mail@katharinadubno.de)

Dr. Sabine Hartel-Schenk  
Referentin für Forschung und  
Technologietransfer  
Zentrale Verwaltung  
Tel. 06131 / 628-7325  
[sabine.hartel-schenk@fh-mainz.de](mailto:sabine.hartel-schenk@fh-mainz.de)

Prof. Dr. Claudia Hensel  
Fachbereich Wirtschaft  
Tel. 06131 / 628-3272  
[claudia.hensel@wiwi.fh-mainz.de](mailto:claudia.hensel@wiwi.fh-mainz.de)

Dr. Annette Ludwig  
Direktorin des Gutenberg-Museums Mainz  
Tel. 06131 / 122640  
[dr.annette.ludwig@stadt.mainz.de](mailto:dr.annette.ludwig@stadt.mainz.de)

Ulla Plate  
Leiterin International Office  
Zentrale Verwaltung  
Tel. 06131 / 628-7360  
[ulla.plate@fh-mainz.de](mailto:ulla.plate@fh-mainz.de)

Ruth Preywisch  
Fachbereich Gestaltung  
Tel. 06131 / 628-2257  
[ruth.preywisch@fh-mainz.de](mailto:ruth.preywisch@fh-mainz.de)

Prof. Holger Schmidhuber  
Fachbereich Gestaltung  
Tel. 06131 / 628-2311  
[holger.schmidhuber@img.fh-mainz.de](mailto:holger.schmidhuber@img.fh-mainz.de)  
[www.fuenfwerken.com](http://www.fuenfwerken.com)  
[www.holgerschmidhuber.com](http://www.holgerschmidhuber.com)  
[www.micc-project.org](http://www.micc-project.org)

Prof. Charlotte Schröner  
Fachbereich Gestaltung  
Tel. 06131 / 628-2244  
[charlotte.schroener@fh-mainz.de](mailto:charlotte.schroener@fh-mainz.de)

Sabine Simon  
Career Center  
Zentrale Verwaltung  
Tel. 06131 / 628-7327  
[sabine.simon@fh-mainz.de](mailto:sabine.simon@fh-mainz.de)

Prof. Michael Spies  
Fachbereich Technik  
Tel. 06131 / 628-1233  
[michael.spies@fh-mainz.de](mailto:michael.spies@fh-mainz.de)

Prof. Anja Stöffler  
Fachbereich Gestaltung  
Tel. 06131 / 628-2336  
[anja.stoeffler@img.fh-mainz.de](mailto:anja.stoeffler@img.fh-mainz.de)

Prof. Bettina Tabel  
Fachbereich Gestaltung  
Tel. 06131 / 628-2232  
[bettina.tabel@fh-mainz.de](mailto:bettina.tabel@fh-mainz.de)

Prof. Ulysses Voelker  
Fachbereich Gestaltung  
Tel. 06131 / 628-2230  
[voelker@fh-mainz.de](mailto:voelker@fh-mainz.de)

Sabine Weis  
Projektkoordination  
„Stadt der Wissenschaft“  
Zentrale Verwaltung  
Tel. 06131 / 628-7326  
[weis@fh-mainz.de](mailto:weis@fh-mainz.de)

